Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — "Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Gingold (Stärk) in Elbing.

Nr. 83. Elbing, Donnerstag 7. April 1892. **44. Jahrg.**

Telegraphische Nachrichten.

Stettin, 5. April. Wie hier verlautet, hätte der Kaiser die Einladung der pommerschen Provinzialstände, dem im Monat Juni stattfindenden Fest der Adelsgeschlechter beizuwohnen, angenommen.

Pest, 5. April. Abgeordnetenhaus. In der heute fortgesetzten Budgetdebatte kam der Ministerpräsident Graf Szapary bei dem Titel „gemeinsame Auslagen" auf die Aeußerung des Abgeordneten Beöthy zurück, wonach die russischen Truppenconcentrirungen an der polnischen Grenze weder für Oesterreich-Ungarn noch für Deutschland einen bedrohlichen Charakter hätten. Graf Szapary erklärte, ganz Europa werde diese Aeußerung gewiß freudig begrüßen, ein Kriegsminister könne sich aber nicht auf Broschüren berufen, sondern müsse auch andere Faktoren als Grundlage für seine Maßnahmen berücksichtigen. Der Ministerpräsident wies sodann die Behauptung zurück, daß der Finanzminister allein den übermäßigen Forderungen des Kriegsministers entgegengetreten sei; dem gemeinschaftlichen Vorgehen des gesammten ungarischen Kabinets und der österreichischen Regierung sei es gelungen, das Erforderniß herabzusetzen. Graf Szapary widerlegte sodann den Vorwurf des Abgeordneten Polgar, welcher ein bestimmtes Programm bei dem Kriegsminister vermißt. Die Regierung, erklärte Graf Szapary, sei bestrebt, die Erhaltung der Sicherheit des Landes mit dessen Finanzlage in Einklang zu bringen, weil die größte Gewähr für den europäischen Frieden zweifellos in den Bündnissen der Monarchie mit ihren Allirten liege. Es dürfe nicht vergessen werden, daß der Einfluß Oesterreich-Ungarns seinen Allirten gegenüber in dem Maße zunehme, wie es den Aufgaben zu entsprechen vermöge, welche den Zweck der Bündnisse bildeten. (Lebhafter Beifall.) Vor Allem aber müsse man die Existenz des Vaterlandes nicht den Verbündeten anvertrauen, sondern in erster Reihe der eigenen Kraft, aus welcher man alle im Interesse des Vaterlandes nothwendigen Verfügungen treffen müsse. (Lebhafter Beifall.) Der Titel wurde sodann angenommen.

Paris, 5. April. Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, sofort nach Dahomey die nöthigen Truppen aus dem Senegal-Gebiet heranzuziehen; Kotonu und Porto-Novo sollen gehalten werden. Zwei Kreuzer erhielten Befehl, nach Wyddah zu gehen. In der Donnerstag-Sitzung der Kammer sollen im Anschluß an die Besprechungen über die Kolonial-Politik Ergänzungs-Credite verlangt werden. — Eine offizielle Depesche aus Porto-Novo meldet, daß 6000 Dahomeer 4 Stunden von Porto-Novo stehen und nur Verstärkungen abwarten, um anzugreifen. König Behanzin hat einen herausfordernden, frechen Brief an den Gouverneur des südlichen Ufers geschickt. — Eine offizielle Depesche vom Senegal erwähnt das Gerücht von der Niedermetzelung der Mission des Kapitän Menard durch Samory-Leute.

London, 5. April. Unterhaus. Der Staatssekretär des Innern Matthews erklärte, ihm sei keine Nachricht zugegangen, daß Frankreich die Mitglieder der Verbrecherklassen auszuweisen habe oder sie auszuweisen beabsichtige. Sollte jedoch eine derartige Aktion irgendwie wahrscheinlich werden und diplomatische Vorstellungen zu deren Verhinderung unwirksam sein, so würde die Regierung nicht zögern, weitere etwa erforderliche Maßregeln beim Parlamente nachzusuchen.

Rom, 5. April. Deputirtenkammer. Der Ministerpräsident di Rudini erwiderte auf eine Anfrage Imbriani's, es sei richtig, daß Taverna die italienische Botschaft in Berlin übertragen sei. Imbriani sprach sein Bedauern über diese Maßregel aus, da Taverna nicht Italien, sondern nur die gemäßigte Partei Italiens vertreten werde, welche er als den einzigen Faktor Italiens bezeichnet habe. (Unterbrechungen).

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung vom 5. April 1892.

Am Ministertische Graf Eulenburg, v. Bötticher, Miquel, Bosse, Herrfurth.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1892—93.

Abg. Hobrecht (n.-l.) (zur Geschäftsordnung): Nach einer Besprechung unter den Vertrauensmännern aller Parteien stelle ich den Antrag, den ersten Gegenstand von der heutigen Tagesordnung abzusetzen; denn es wird sich nicht vermeiden lassen, bei dieser Angelegenheit in eine sehr ausgedehnte und ernste politische Diskussion einzutreten. Dies schien uns Allen bei der mangelhaften Besetzung des Hauses im Augenblick nicht wünschenswerth. Ich meinerseits stelle danach den Antrag, den Gegenstand abzusetzen.

Abg. v. Heeremann (Ctr.): Meine Freunde und ich würden durchaus bereit gewesen sein, heute die Frage zu verhandeln. Aber gegenüber den Gründen, welche gegen einen solchen Vorgang im Augenblicke geltend gemacht werden, habe ich Bedenken, mich dem entgegenzustellen; würde also, wenn die andern Parteien in gleicher Weise gesinnt sind, einen Widerspruch gegen die Absetzung nicht haben. In der Voraussetzung, daß nach Ostern die Verhältnisse so geklärt sind, daß wir ohne Bedenken in die Debatte eintreten können, stimme ich dem Antrag zu.

Abg. Rickert (dfr.): Wir hatten auch kein Bedenken, in die Erörterung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung heute einzutreten. Ich hatte schon früher, als der Herr Ministerpräsident uns zum ersten Male die Ehre erwies, hier im Abgeordnetenhaus zu erscheinen, dem Bedürfniß Ausdruck gegeben, auf seine damaligen Worte zu erwidern. Ich hatte mich heute auch schon als Redner auf die Rednerliste schreiben lassen. Indeß, wenn von mehreren Seiten hier der Wunsch ausgesprochen wird, heute eine solche Verhandlung, von der ich zugebe, daß sie größere Dimensionen annehmen und mehrere Tage dauern wird, von der Tagesordnung abzusetzen, so haben wir es immer für richtig gehalten, einem solchen Wunsche uns einfach zu fügen. Wir werden also gegen den Antrag keinen Widerspruch erheben, wir werden ihm vielmehr zustimmen. Abg. v. Kardorff (fk.): Wir werden uns aus den vorentwickelten Gründen dem Antrage der Absetzung des ersten Gegenstandes von der Tagesordnung nicht widersetzen und ihn nicht hindern. Abg. v. Rauchhaupt (k.): Da die anderen Parteien über die Absetzung einig sind, so werden wir uns nicht widersetzen (Bewegung bei den Nationalliberalen), obwohl wir uns am allerwenigsten vor der Debatte scheuen. Abg. Hobrecht (ntl.): Es könnte nach diesen Worten scheinen, als ob von unserer Seite eine Debatte gescheut würde. Ich habe im Anfang meiner Worte betont, daß der Antrag, den ich übrigens selbst auch sachlich für zweckmäßig halte, auf einer Besprechung der verschiedenen Parteien beruht. Wir wollen nur, daß der Schein vermieden werde, als ob meine Freunde sich scheuten, in eine Discussion über diese Frage einzutreten. Abg. von Rauchhaupt (cons.): Bei den Verabredungen, die gepflogen sind, habe ich unsere Bedenken geltend gemacht und wir haben uns blos dem Wunsche der andern Parteien gefügt. Abg. von Kardorff: Auch meine Partei hat keine Veranlassung gehabt, die Discussion zu scheuen. Abg. v. Eynern: Ich widerspreche dem Antrage des Abg. Hobrecht nach den Worten des Abg. von Rauchhaupt. Abg. Sattler: Das war dasselbe, was ich habe sagen wollen. Abg. Enneccerus: Ich hatte die gleiche Absicht. Danach wird der Antrag auf Absetzung des ersten Gegenstandes von der Tagesordnung angenommen. Dagegen stimmen einige Nationalliberale und Konservative, sowie die Abgg. Minister v. Bötticher und Herrfurth. Unter großer Unruhe des Hauses werden in erster und zweiter Berathung die G.-E. betr. die Erweiterung des Unternehmens der Stargard-Küstriner Eisenbahngesellschaft durch den käuflichen Erwerb der Eisenbahn von Glasow nach Berlinchen betr. die Beseitigung der kirchlichen Steuerfreiheit der Angehörigen der Kieler Universität und betr. die Ergänzung des Kirchenverfassungsgesetzes vom 3. Juni 1876 ohne Debatte erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr (kleinere Vorlagen und erste Lesung des G.-E. betr. die Militäranwärter.)

Schluß $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Herrenhaus.

12. Sitzung vom 5. April.

Am Ministertische: v. Bötticher, Miquel, v. Heyden, Thielen. Eine Petition des Rittergutsbesitzers Hörig zu Körnitz bei Trachenberg und Genossen, betr. die Räumung der mittleren Bartsch, und Herstellung derselben auf die vorgeschriebene Normalbreite wird der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. In einmaliger Schlußberathung wird der Gesetzentwurf betreffend die Tagegelder und Reisekosten der Mitglieder der Voreinschätzungscommission, nachdem der Finanzminister die Beseitigung der zusammengelegten Einschätzungscommission zugesagt hat, unverändert genehmigt.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfes über die Bahnen unterster Ordnung, welcher von der Commission mehrfach abgeändert ist.

In der Generaldebatte bemerkt Graf Mirbach, es sei zu befürchten, daß aus der Vorlage eine Beschränkung des Baues von Sekundärbahnen folgen werde. Sparsamkeit sei wohl sonst am Platze, aber nicht gerade bei dem Ausbau von Bahnen. Die Vorlage habe ihre Schatten schon vorausgeworfen, das zeige die Sekundärbahnvorlage im andern Hause: besonders sei der Osten benachtheiligt. Die Möglichkeit solcher Bahnen unterster Ordnung würde nur für die Industriebezirke geschaffen; auf dem platten Lande sei die Anlage solcher Bahnen nicht wahrscheinlich. Finanzminister Miquel: Man habe sich immer mehr der gefährlichen Richtung genähert, daß die Dinge, die den Einzelnen oblägen, von der Allgemeinheit geleistet würden. Die Tertiärbahnen sollten rein lokale Bedeutung haben. Durch den Erwerb der großen rentablen Linien sollte der Staat in die Möglichkeit versetzt werden, auch unrentable Bahnen zur Landesmelioration zu bauen. Die Tertiärbahnen könnten viel besser von der Gemeinde hergestellt und verwaltet werden, als vom Staate. Die Vorlage sei vielfach mit Freuden begrüßt worden. Eine besondere List des Finanzministers liege in dieser Vorlage nicht vor. Fürst Puttbus begrüßt die Vorlage, bedauert aber die in demselben enthaltene ausgedehnte Bevormundung seitens der Behörden, die so zahlreich in Thätigkeit treten solle, daß die Genehmigung einer Bahn mehrere Jahre erfordern würde. Minister Thielen: Die Mitwirkung der Behörden sei eher vereinfacht als ausgedehnt worden. Dem Grafen Mirbach müsse er bemerken, daß Ostpreußen in den zehn Jahren die meisten Sekundärbahnen erhalten habe. Oberbürgermeister Becker-Köln dankt der Regierung für die Vorlage, bei welcher es keinen Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Osten und Westen gebe. Einzelne Bedenken lägen ja vor, aber man sollte deshalb nicht die ganze Vorlage verwerfen; denn dadurch würde auch nicht eine Sekundärbahn mehr gebaut werden, da das lediglich von der Finanzlage abhänge. Redner bemängelt, daß der Regierungspräsident für die Anlage von Bahnen auf Kunststraßen letzte Instanz sein solle; das habe für die Zeit der Staatschausseen einen Sinn gehabt, nicht aber jetzt, wo die Caussseen auf die Provinzen übergegangen seien. Minister Thielen: Die Regierung werde nicht engherzig verfahren und nur die Tertiärbahnen den Privaten und Gemeinden überlassen; auch Sekundärbahnen könnten von Privaten gebaut werden, mit Ausnahme solcher Strecken, die mitten in das Staatsbahnnetz fallen und mit diesem im Zusammenhang bleiben müssen.

Damit schließt die Generaldebatte. Die Kommission schlägt folgende Resolution vor: Die Staatsregierung zu ersuchen, den Provinzen durch den nächstjährigen Etat einen Betrag zur Unterstützung des Ausbaues von Bahnen unterster Ordnung anweisen zu wollen. Fürst Hatzfeldt beantragt die Resolution zu fassen wie folgt: Die Staatsregierung zu ersuchen, in das Ordinarium des Etats einen angemessenen Betrag einzustellen als Dispositionsfonds des Ministers der öffentlichen Arbeiten zur Subventionirung von Eisenbahnunternehmungen unterster Ordnung.

In der Spezialberathung werden die einzelnen

Feuilleton.

Die menschliche Physiognomie und der erste Eindruck.

Eine Plauderei von Gerhard Stein.

(Schluß.)

Wie ist es aber möglich, daß sich dieses wunderbare Geheimniß der menschlichen Seele so offen verräth, daß wir vom Gesicht lesen, was uns der Mensch so gerne am tiefsten verbergen möchte? Die Physiognomen behaupten, daß alle Theile des Gesichts in einem proportionalen Verhältniß stehen zu den seelischen Eigenschaften. Sie gehen noch weiter und sagen, daß der ganze Körper, die natürliche Haltung, der Gang, die Bewegungen der Hände, die Art des Sprechens nur einzelne Ausdrücke des wahren Charakters seien. Für den Physiognomen ist jeder einzelne Gesichtstheil von besonderer Wichtigkeit für den richtigen Schluß auf die Seele. Er betrachtet die Stirne gerade so aufmerksam wie die Nase, das Kinn verräth ihm eben soviel wie der Mund und die Lippen, selbst die Form und Farbe des Auges sind ihm von besonderem Interesse.

Hören wir, wie Lavater, einer der erfahrensten Physiognomen, ein Idealgesicht konstruirte, das die besten und edelsten Eigenschaften des Menschen ausdrücken würde. Dieses Gesicht soll haben: Auffallende Gleichheit der Stirn, der Nase und des Kinns; eine horizontal endigende Stirne, mit beinahe horizontalen keck gedrängten Augenbrauen Augen von hellblauer oder hellbrauner Farbe, die auf kurze Entfernung schwarz scheinen und deren obere Augenlider den Augapfel etwa um ein Fünftel oder Viertel bedecken, eine Nase mit breitem, beinahe parallelen, doch etwas geschweiften Rücken, einen horizontalen Mund, bei dem die Oberlippe und die Mittellinie in der Mitte sich sanft, doch etwas tief niedersenken, und die Unterlippe nicht größer ist, als Oberlippe; ein rundes vorstehendes Kinn; kurze dunkelbraune Haare kraus in großen Partieen.

Dieses Idealgesicht bildet gewissermaßen das Programm des Physiognomen. So wie es dargestellt ist, ist es von großer Schönheit. Der Physiognom legt aber kein Gewicht auf die eigentliche landläufige Schönheit des Antlitzes, er verlangt nur, daß diejenigen Gesichtspartien, in denen sich seiner Meinung nach die Seele dokumentirt, in ihrer Art schön, das heißt gut und charakteristisch herausgearbeitet sein sollen. Denn nur das charakteristische Gesicht, und mag es noch so häßlich sein, spricht zu uns mit beredten Worten; glatte und schöne Gesichter, in denen nichts auffällt, sind gleichgültig; das weiß jeder Mensch, daß uns oft das schönste Gesicht völlig kalt läßt, weil sich unleugbar nichts hinter demselben verbirgt. Dagegen können häßliche Menschen große und edle Seelen besitzen, wenngleich es auch Thatsache ist, daß das Aeußere der größten Männer aller Zeiten sich durch wohlproportionirte Formen auszeichnete.

Lösen wir nun ein Gesicht in einzelne Bestandtheile auf, so fällt unser Blick zunächst auf die Stirne, dorthin, wo wir den Verstand suchen. Kurze, flache, zurücktretende Stirne hat etwas Thierisches, das Gehirn dahinter kann unmöglich groß sein. Ernüchternd wirkt auch eine völlig gerade Stirn, die sich wie ein Lineal von den Haaren bis zur Nase zieht; diese Geradheit läßt auf die Beschränktheit des Verstandes schließen, ganz wie eine Stirne, die vorhängend kurz und stark bogig ist. Am schönsten ist sie, wenn sie groß und frei hervortritt, wenn sie uns als scharf bemerkbarer Bestandtheil des Gesichtes in die Augen fällt. Ob größere, mehr schräg gebaute Stirnen Witz und Scharfsinn, gewölbte Phantasie und Feuer andeuten, wollen wir nicht erörtern. Die Grenzen der Verstandesgaben lassen sich vom Bau der Stirne doch nicht genau bestimmen. Wir haben nur die Erfahrung, daß alle Menschen, welche sich durch ihren Geist jemals ausgezeichnet haben — bis auf sehr wenige und höchst seltene Ausnahmen — große, freie und schöne Stirnen besaßen.

Noch auffallender als die Stirne ist im menschlichen Gesicht die Nase, welche der Physiognomie ihr eigenthümliches individuelles Aussehen verleiht. Es erscheint zwar sonderbar, die Beschaffenheit der Nase mit der Thätigkeit des Geistes in Zusammenhang zu bringen, doch lehrt die Erfahrung, daß die Nase wirklich etwas vom Geiste des Besitzers verräth. Wenn wir ein Buch, welches die Porträts berühmter Männer enthält, durchblättern, fällt uns vor Allem auf, daß die größten Männer von Alexander dem Großen bis Napoleon I., daß die größten Dichter von Dante bis Goethe auffällig starke, energische, mitunter sogar sehr große Nasen hatten. Eine merkwürdige Ausnahme bildet nur unser großer deutscher Reichskanzler, dessen Nase klein, aber doch sehr charakteristisch ist. Nach Lavater haben außerordentlich befähigte Menschen Nasen mit breitem Rücken oder umgekehrt: nie kommt eine Nase mit breitem Rücken vor, als nur bei außerordentlichen Menschen. Jedenfalls entspricht es der Wahrheit, daß Menschen mit ganz kleinen, unbedeutenden, so zu sagen unbemerkbaren Nasen meistens auch geistig unbedeutend sind.

Wie die Lippen, so der Charakter, sagen die Physiognomen. Feste Lippen deuten auf einen festen, weiche auf einen weichen Charakter. An edlen und guten Menschen findet man wohl proportionirte Lippen, die sanfte sich leicht schlängelnde Linien bilden. Sehr schmale blutlose Lippen lassen auf Kälte, Ordnungsliebe und große Sparsamkeit, schließen, während dicke, fleischige Lippen einen Hang zur Sinnlichkeit verrathen.

Auch das Aussehen des Kinns ist nicht unerheblich bei der Physiognomie. Leute mit starkem Kinn verrathen oft einen zähen festen Willen, während ein kleines Kinn meist bei furchtsamen und gutmüthigen Menschen zu finden ist. Ein plattes Kinn soll Kälte und Trockenheit andeuten.

Doch nun genug mit der Schilderung der einzelnen Gesichtstheile. Das Detail, ein einzelnes Glied, ist nie unbedingt maßgebend für den Charakter, und ein ganzes Ensemble guter oder schlechter Details findet sich doch nur selten in einem einzigen Gesicht. Das ganze Gesicht aber im Vereine mit dem Körper und dessen Haltung und der natürliche Ausdruck des Gesichtes sind es, die wir spontan beurtheilen, die auf uns den Eindruck hervorbringen. Wir vermögen stets Güte, Spott, Größe, Bosheit und Dummheit auf einem Gesicht zu entdecken, wir fühlen stets ein gewisses Unbehagen, wenn wir einem kleinlichen, genauen, trockenen und pedantischen Menschen gegenüberstehen, wir nehmen sofort unseren Vortheil wahr, wenn wir unwillkürlich im Gesicht eines neuen Bekannten geistige Beschränktheit lesen.

Der erste Eindruck, das ist die spontane Aeußerung unserer im praktischen Leben erworbenen physiognomischen Kenntnisse, ist entscheidend für unsere Zuneigung oder Abneigung. Und wenn man fragt, woher es kommt, daß wir uns doch oft genug mit einem Menschen befreunden, trotzdem er uns nach dem ersten Anblick nicht gefallen hat, so sagen wir: Diese Freundschaft entstand nicht durch den Zug des Herzens, sondern war ein Resultat des Verstandes. Mit menschlicher Nächstenliebe haben wir an diesem neuen Freunde andere Eigenschaften entdeckt, die uns für diejenigen, die wir vermißten, theilweise entschädigten. Mit Nachsicht und Nächstenliebe haben wir uns bemüht, die Mängel zu übersehen und zu vergessen, wobei Verkehr und Gewohnheit nachgeholfen haben. Aber solche Bündnisse sind nur selten von langer Dauer. Einmal kommt doch der Tag, da wir sagen: Wäre ich nur meinem ersten Impuls, meinem ersten Eindruck gefolgt!

Paragraphen nach den Anträgen der Commission angenommen; ebenso das Gesetz im Ganzen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Vorlage betr. den Welfenfonds.)

Schluß 5 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 5. April.

— Dem Reichstagsabgeordneten v. Koscielski überbrachte ein Adjutant des Kaisers ein kaiserliches Handschreiben, in welchem ihm und der polnischen Reichstagsfraktion der Dank für ihr Eintreten zu Gunsten der Regierungsvorschläge zum Marine-Etat ausgesprochen wird. Gleichzeitig erhielt Herr von Koscielski ein großes, die kaiserliche Yacht darstellendes Bild, mit der eigenhändigen Unterschrift des Kaisers, zum Geschenk.

— Ueber Kaiser Friedrich erzählte Fürst Bismarck in **Friedrichsruh** einer Deputation von Zieglern und Kalkbrennern am 29. März nach den „Hamburger Nachrichten" folgendes: Kaiser Friedrich sei der liebenswürdigste Mensch gewesen, der ihm jemals begegnet. Nichts sei unrichtiger, als die vielfach verbreitete Meinung, daß seine Beziehungen zu diesem Monarchen keine besonders guten gewesen seien. Im Gegentheil, Kaiser Friedrich sei mit seinen Vorschlägen stets einverstanden gewesen, er selbst zu keiner Zeit so unumschränkt, wie damals. Rührend seien die Bemühungen dieses Herrschers gewesen, in seiner schweren Krankheit keine Höflichkeits-Bezeugung außer Acht zu lassen. Er habe es sich niemals nehmen lassen, ihn trotz der größten Schwäche bis zur Thür zu geleiten. Der Fürst sei dann hinter dem Kaiser gegangen in steter Erwartung, daß dieser zusammenbrechen werde, noch bevor er die Thür erreicht, und der Kranke habe sich dann eben noch mit Mühe am Thürknopf halten können." — Was die politische Uebereinstimmung anbetrifft, so erfolgte bekanntlich der Sturz Puttkamers durch Kaiser Friedrich nichts weniger als in Uebereinstimmung mit dem Fürsten Bismarck. Bei dem Zustande des Kaisers Friedrich war es im übrigen ausgeschlossen, der Politik eine andere Wendung zu geben. Gleichwohl traten Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser Friedrich und dem Fürsten Bismarck selbst in verhältnißmäßig untergeordneten Fragen zu Tage, wie beispielsweise in Bezug auf die Ausdehnung des Gnadenerlasses, Ordensverleihungen an Forckenbeck und anderes.

— Das „Kons. Wochenbl." veröffentlicht einen sehr scharfen Artikel gegen die „Kreuzzeitung" und Herrn Stöcker, der eine „Predigt der Aufreizung gegen seinen König" gehalten habe, während andererseits das Herrn Stöcker nahe stehende „Volk" bereits schreibt: Es muß Zug und Freudigkeit in die konservative Arbeit gebracht werden, das aber kann nur geschehen, wenn die jammerhaften Verhältnisse in der konservativen Fraktion des Reichstags gründlich beseitigt werden. So lange ein Mann, wie Herr von Helldorf, an der Spitze der Konservativen im Reichstage steht, bringt auch ein Demosthenes die Konservativen im Lande nicht zu freudiger Arbeit.

— Den nachbenannten Offizieren und Unteroffizieren in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika sind folgende Auszeichnungen verliehen worden: der Rothe Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern dem Lieutenant und Adjutanten von Tettenborn und dem Lieutenant von Heydebeck; sowie das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse dem Feldwebel Kan und dem Unteroffizier Wützer.

— Der Vertrag mit Bremen wegen Erweiterung des Bremer Staatsgebiets nördlich vom Bremer Hafen behufs Ausdehnung der Hafenanlagen daselbst ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Es handelte sich um die Abtretung von 114 Hektar aus dem preußischen Gebiet. Das abzutretende Land ist nicht bewohnt, dient Weidezwecken und liegt zum Theil außendeichs, ist daher bei Hochfluthen der Ueberschwemmung ausgesetzt. Ein Streifen ist Watt- bezw. Wasserfläche. Die abzutretenden Grundstücke befinden sich zum größten Theil bereits im Besitz Bremens; im Privatbesitz sind nur noch 2 Grundstücke von ungefähr 1 Hektar Flächeninhalt, von denen das größere einem Bremerhavener Bürger gehört. Die neue Hafenanlage, welche Bremen beabsichtigt, gereicht ganz Deutschland und insbesondere der Kriegsmarine zum Vortheil.

* **Paderborn**, 5. April. Domkapitular Meyer, bei der letzten bischöflichen Vakanz Kapitularvikar, ist heute Mittag 12 Uhr an Lungenentzündung gestorben.

* **Dresden**, 5. April. Dem vom Könige in Person vollzogenen feierlichen Schlusse des Landtages im Thronsaale des königlichen Schlosses wohnten die Prinzen Georg, Friedrich August, Johann Georg und Max bei, ferner die Minister und Mitglieder des Hofes und des diplomatischen Corps. Im Laufe des Nachmittags findet im Bankett-Saale des Schlosses Landtagstafel statt, an welcher der König, die Prinzen und die Prinzessin Mathilde theilnehmen werden.

* **Dessau**, 4. April. Dem Vernehmen nach ist der Polizeipräsident v. Koseritz in Potsdam an Stelle des aus seinem Amte ausscheidenden Staatsministers v. Krosigk zum Staatsminister ernannt worden.

* **Wolfenbüttel**, 5. April. Der Consistorial-Vizepräsident a. D. Abt Stausebach, der frühere langjährige Leiter des Schulwesens in Braunschweig, ist in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

§§ Das Trinkgelderunwesen.

Das Trinkgelderunwesen ist nachgerade auch in Deutschland zu einer wahren Landplage geworden. Man klagt darüber aller Orten, aber man ändert nichts daran. Hin und wieder erscheint darüber ein Aufsatz in einer oder der anderen Zeitung, sogar große Gelehrte haben sich schon mit dem heiklen Thema befaßt. Volkswirthsschaftslehrer machten auf das den Nationalwohlstand Schädigende dieser Unsitte aufmerksam, einer der bedeutendsten deutschen Rechtsgelehrten, Rudolf von Ihering, wies nach, daß das Trinkgeld weder von dem Standpunkt des Juristen, noch des Moralisten und Aesthetikers aus gebilligt werden könne, betheiligte Kreise selber, wie Wirthe und Kellner, beklagen es als einen Uebelstand. Alles vergebens, das Trinkgeld wird gegeben und genommen. Die Summen, die auf diese Weise vergeudet werden, sind ungeheuer. Neuerdings hat Lichtenstadt den Versuch gewagt, sie wenigstens für die eine Kaiserstadt, Wien, annähernd zu schätzen. Er berechnet, daß in Wien Jahr ein, Jahr aus an Trinkgeldern verausgabt werden:

474,000	Gulden	für Fiaker und Einspänner,
289,000	„	„ Hausgesinde,
150,000	„	„ Hausmeister,
300,000	„	„ Hotelbedienstete,
1,825,000	„	„ Gasthauskellner,
876,000	„	„ Kaffeehauskellner,
100,000	„	„ Tramwaykondukteure.

Das wären also allein für Wien jährlich 4,000,000 Gulden. Und dabei ist diese Summe sicherlich eher zu niedrig, als zu hoch bemessen. Lichtenstadt führt dann weiter aus, daß danach auf den Kopf der Bevölkerung Wiens jährlich fünf Gulden kommen, die als Trinkgeld gezahlt werden und daß diese Summe höher ist, als die an den Staat gezahlte Erwerbsteuer, insofern sie auf die 40,000 Steuerkontribuenten vertheilt, jeden derselben mit über 100 Gulden im Jahr belasten würde.

In der That, das Geben von Trinkgeld ist eine Steuer und zwar eine Luxussteuer, für die sich Jeder selbst einschätzt und die er freiwillig bezahlt. Dabei wirkt diese Steuer progressiv nach unten, insofern sie die Minderbemittelten, im Verhältniß ihres geringeren Einkommens, stärker belastet als die Reichen. Aber merkwürdig, während man sonst die Klage über Steuerdruck gerade bei Denen, die, mit niederem Einkommen abgeschätzt, nur geringe Steuern bezahlen, nur zu häufig vernimmt, lassen sich diese das Trinkgeldgeben ohne Weiteres gefallen. Die Mode ist ein Tyrann, Keiner kann und will sich ihr entziehen; ehe er sich für einen „Filz" und „Schoffelinsky" ansehen läßt, zieht auch der Minderbemittelte lieber den Beutel und empfängt dafür mit herablassender Miene den Dank des Beschenkten, der oft frostig genug ist.

Daß das Trinkgeldgeben den Volkswohlstand schädigt, ist kein Zweifel, aber freilich Abhülfe darf man weder von einem gesetzgeberischen Akt, noch von dem guten Willen des Einzelnen erwarten. Die Direction der hessischen Ludwigsbahn hat kürzlich die Annahme von Trinkgeldern den bei ihr angestellten Eisenbahnschaffnern streng untersagt; das gleiche Verbot gilt anderswo schon längst als selbstverständlich, in einzelnen Hotels sind die Bediensteten auf Trinkgelder nicht angewiesen, viele Herrschaften verbieten den Dienstboten die Annahme von Trinkgeldern seitens der bei ihnen verweilenden Gäste. Hilft Alles nichts. Wenn nicht die Gesammtheit selber sich rührt, ganze Vereine und Korporationen zusammentreten und es sich zur Pflicht machen, Trinkgelder nicht zu geben, so wird sich wenig ändern.

Und auch das wird zu berücksichtigen sein, daß an manchem Ort und bei manchem Arbeitgeber das Personal auf die Annahme von Trinkgeldern geradezu angewiesen ist. Hier muß also dem guten Willen des Publikums auch ein solcher seitens des Wirths entgegenkommen. Besonders peinlich muß aber die Unsitte berühren, Trinkgelder zu nehmen, wenn in einem Trauerhause Blumenschmuck überreicht wird. Diese Unsitte wirkt in vielen Fällen so, daß die Hinterbliebenen Blumenschmuck sich geradezu verbitten müssen. Einzelnen mag es ja nicht schwer werden, auch hier Trinkgelder zu zahlen; aber um so schwerer leiden Andere unter dieser Unsitte. In solchem Falle müßte nicht blos den Dienstboten, oder wer sonst die Blumen überbringt, die Annahme von Trinkgeldern strengstens untersagt, sondern diese müßten es sich auch selber zur sittlichen Pflicht machen, da wo sie Trost bringen sollen, nicht vielmehr lästig zu werden. Das Beste bleibt freilich immer, wenn die betreffende Familie nicht von falscher Scham sich verleiten läßt, zu thun, was in keinem Falle nöthig und oft ein schweres Unrecht ist.

Ausland.

Frankreich. Paris, 5. April. Das „Journal des Débats" will wissen, in dem gestrigen Posteinlaufe des Polizeipräfekten hätte sich eine Blechschachtel befunden, welche Sachverständige für eine sorgfältig construirte Höllenmaschine erklärt hätten.

Nancy, 4. April. Heute kam es in der Kathedrale während der Rede des Bischofs Turinaz über die Arbeiterfrage zu einem tumultuarischen Auftritt; ein Theil der Anwesenden lärmte und schrie und ging sogar zu Thätlichkeiten über. Die Stühle wurden nach allen Seiten umhergeschleudert, die Kronleuchter zerschlagen. Es wurden 5 Personen verwundet.

England. London, 5. April. Eine Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Buenos-Ayres von gestern Nachmittag besagt, die Ruhe sei ungestört geblieben. Die Verhafteten hätten auf Grund der Habeas-corpus-Akte verlangt, sofort verhört zu werden, eine Verhaftung von Angehörigen der Armee sei nicht vorgekommen, Irigoyen sei wieder in Freiheit gesetzt worden.

Spanien. Madrid, 5. April. Bei den gestern im Anarchistenklub vorgenommenen Haussuchungen wurden zahlreiche compromittirende Schriftstücke mit Beschlag belegt und gegen 12 Personen verhaftet. In Barcelona fanden erneute Verhaftungen von Anarchisten statt. — 14 französische Anarchisten sind ausgewiesen worden. — Aus Granada wird gemeldet, daß die im Gefangenenhaus internirten Gefangenen revoltirten, so daß die Gendarmerie einschreiten und von der Feuerwaffe Gebrauch machen mußte. Ein Gefangener wurde getödtet, zwei wurden verwundet.

Türkei. Konstantinopel, 5. April. Der Sultan empfing heute den bulgarischen Vertreter Dimitrov in dreiviertelstündiger Audienz und machte demselben eine mit dem Namenszuge des Sultans in Brillanten versehenen Cigarrettentasche zum Geschenk. — Der Corvettenkapitän von Hose, Nachfolger Starcke Paschas, ist am 28. März in Stambul eingetroffen und sofort durch den Sultan zum Ehren-Adjutanten ernannt worden. Sein Gehalt wurde jährlich auf 28,000 Francs festgesetzt. Vor seiner Abreise war er vom Kaiser zum Fregattenkapitän befördert worden. Demnächst soll er vom Sultan in besonderer Audienz empfangen werden.

Amerika. Washington, 4. April. Die Repräsentantenkammer hat mit 179 gegen 42 Stimmen das Verbot betreffend die Einwanderung von Chinesen in die Vereinigten Staaten angenommen.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen am Dienstag Vormittag eine Spazierfahrt. Später arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militärcabinets und empfing darauf den Grafen Friedrich Brandenburg, welcher die Orden seines verstorbenen Bruders, des Grafen Wilhelm Brandenburg, in die Hände des Monarchen zurücklegte.

— Die Kaiserin wohnte Dienstag der Sitzung des Vaterländischen Frauenvereins in der Singakademie bei und verweilte daselbst längere Zeit.

— Hofprediger a. D. Stöcker feiert am 22. Mai seine silberne Hochzeit.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher von seiner schweren Erkrankung wieder hergestellt ist, traf am 27. März mit der Yacht „Foros" in Algier ein, empfing am 29. März am Bord seiner Yacht den Generalgouverneur von Algerien, Monsieur Cambon, erwiderte, wie aus Algier telegraphisch gemeldet wird, am 3. April den Besuch desselben und hielt sich etwa eine Stunde bei dem Generalgouverneur in dessen reizend gelegener Residenz auf.

* **Darmstadt**, 4. April. Der Großherzog hat das Protektorat über die Freimaurerlogen des Großherzogthums Hessen übernommen, welches vor ihm sein verstorbener Vater inne hatte.

* **Wien**, 5. April. Der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg trafen heute hier ein. Ein offizieller Empfang unterblieb auf den besonderen Wunsch des Großherzogs. Zu Ehren des Gastes ist auf Morgen ein großes Hofdiner anberaumt.

* **Meran**, 5. April. Herzog Karl Theodor in Bayern ist heute mit seiner Familie hier angekommen und wird seine Thätigkeit als Augenarzt für mehrere Wochen wieder hier ausüben.

Armee und Flotte.

* **Hannover**, 5. April. Die Grundsteinlegung für die neue am Götheplatz zu erbauende Garnisonkirche fand heute Vormittag bei herrlichstem Wetter und überaus zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung statt. Die gesammte Geistlichkeit, das Offizierkorps, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden nahmen an der Feier Theil, die Truppentheile waren durch Deputationen vertreten. Die Festrede hielt Militär-Ober-Pfarrer Dr. Rocholl, Oberpräsident Dr. v. Bennigsen verlas die Grundsteinlegungs-Urkunde. Bei der Vermauerung derselben in den Grundstein that der commandirende General des X. Armee-Corps General der Infanterie Bronsart von Schellendorff die ersten Hammerschläge, ihm folgten Ober-Präsident von Bennigsen, die Geistlichkeit, Regierungs-Präsident Graf von Bismarck, Vertreter der Stadt und höhere Beamte.

— Der commandirende General des 15. Armee-Corps General der Infanterie von Lewinski II ist unter Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern mit Pension zur Disposition gestellt worden. Sein Nachfolger ist der Generallieutenant v. Blume.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 5. April. Am Sonntag Mittag fand die Ausstellung der Arbeiten der Schüler der gewerblichen Fortbildungsschulen der hiesigen Innungen, des Gewerbevereins rc. statt. Die Ausstellung wurde auch vom Oberpräsident von Goßler, Regierungspräsident von Holwede, Polizei-Direktor v. Reiswitz, Erster Bürgermeister Dr. Baumbach rc. besucht. — Frau Neumann ist bereits an der Vergiftung durch Cyankali gestorben. Die nach dem Lazarett gebrachten Kinder sind auf dem Wege der Besserung. Das Mädchen wurde bereits gestern wieder entlassen, heute werden auch die Knaben wieder das Lazarett verlassen können.

* **Emaus**, 5. April. Gestern fand hierselbst auf Grund der mit dem 1. April d. J. in Kraft getretenen neuen Landgemeindeordnung die Wahl von 12 Gemeindeverordneten für die Landgemeinde Emaus statt, zu welcher auch Tempelburg und das Gut Dreilinde gehören.

* **Dirschau**, 4. April. In Annerkennung seiner Verdienste um den hiesigen Männergesangverein hat derselbe seinen früheren Dirigenten, Lehrer August Schulz, ein Marmorkreuz auf einen Granitsockel an seinem Grabe errichtet mit der Inschrift: „Stumm schläft der Sänger". Heute am Gedächtnistage seines Todes um 3 Uhr fand die feierliche Einweihung des Denkmals statt.

Kleines Feuilleton.

* In Angelegenheit der in **Berlin** ums Leben gekommenen **Lumpensammlerin Susanna** liegt heute nichts Neues vor. Es ist immer noch nicht möglich gewesen, festzustellen, welchen Familiennamen die Verstorbene führte. Der Hausdiener Mattick ist nach seiner Vernehmung durch die Polizei nicht wieder entlassen worden.

* Der **Grenadier Lück** vom 3. Garderegiment zu Fuß, der vorgestern als Wachtposten von der Waffe Gebrauch machte, ist vom Regimentscommandeur Oberst von Bismarck zum **Gefreiten** befördert worden, in Anerkennung seines korrekten Benehmens als Wachtposten.

* Die Firma **Siemens und Halske in Berlin** deren Mitinhaber Herr Arnold von Siemens soeben von Chicago zurückgekehrt ist, wird nach der „Nationalzeitung" in **Chicago** dauernd eine große Fabrik für die Ausbeutung ihrer zahlreichen, noch siebzehn Jahre laufenden Patente erreichten.

* **Einen eigenartigen Anblick** bot am 31. März der **Schwurgerichtssaal** des Landesgerichtes zu **Oppeln**, als daselbst die Verhandlung gegen die 31 jährige Händlerswittwe Franziska Kittok aus Groß-Dobern bei Oppeln begann. Die Angeklagte war beschuldigt, **ihren Ehemann** am 24. October 1891 im Walde bei Groß-Dobern **erschlagen zu haben**. Die Angeklagte ist an dem genannten Tage mit ihrem Manne in den Wald gefahren und allein zurückgekehrt. Später ist ihr Ehemann im Walde erschlagen gefunden worden, er lag unter einem **umgestürzten Baum**, so daß es den Anschein hatte, als liege ein Unglücksfall vor, als sei der Mann durch den umgestürzten Baum erschlagen worden. Die Anklagebehörde hat ein bedeutendes Beweismaterial zusammengetragen, um darzuthun, daß der Ehemann Kittok erst **mittels eines stumpfen Instruments** erschlagen und dann unter einen umgestürzten Baum gelegt wurde. Als Sachverständige waren Professor Mikulicz-Breslau, mehrere Aerzte und der Gerichtschemiker Dr. Jeserich-Berlin geladen. Der Gerichtssaal war zur Veranschaulichung des Thatortes völlig zum Ort der That umgewandelt worden. **Der Baum**, unter dem der Getödtete gefunden worden, **lag seiner ganzen Länge nach im Saale**, die daneben befindlichen Bäume waren durch circa dreiviertel Fuß hohe Baumstumpfe, in leicher Weise, wie sie im Forst gestanden hatten, im Saale markirt. Dieselben stehen so dicht zu beiden Seiten des gefällten Baumes, daß angenommen wird, der Baum könne überhaupt nicht zwischen dieselben hindurch mit solcher Wucht fallen, daß ein Mensch dadurch erschlagen werden könne. Hierüber sollte der Forstrath Hellwig aus Oppeln als Sachverständiger vernommen werden. Der angeblich Ermordete hat acht Wunden am Schädel gehabt, die von einem scharfen Instrument herrühren müssen: Dr. Jeserich hat auch an dem Jaquet der Angeklagten und an einem Beilstiel, welcher am Thatorte gefunden wurde, Menschenblut gefunden. Die großen Blutlachen befanden sich zehn Schritte entfernt von dem umgestürzten Baume. — Nach zweitägiger Verhandlung stellte sich heraus, daß die Angeklagte einen Mitthäter gehabt haben müsse und gerieth ein gewisser Nimsch als solcher in dringenden Verdacht. Auch wurde am Thatorte das Beil gefunden, welches verdächtige Flecken zeigte. Dasselbe soll erst von Dr. Jeserich untersucht werden.

* **Ein löbliches Verhältniß** zwischen Hauswirth und Miethern scheint in **„Schulzendorf"** zu bestehen. So werden die drei Häuser Schwedterstraße 41—43 in **Berlin** genannt, die dem alten Rentner August Schulze gehören. Die drei Grundstücke haben weites Hinterland, mit den besten Obstbäumen bestandenen Gartenboden, und jeder Miether hat dort sein Stückchen Garten, in welchem die Leute Obst und Gemüse ernten und Blumen züchten. Am 31. März hatte der alte Schulze seinen Geburtstag. Da er keine Kinder besitzt, so betrachtet er seine Miether als seine Kinder, und diese müssen seinen Geburtstag mitfeiern. Auch am letzten Donnerstag wurden sämmtliche Miether der drei Häuser wieder zum Geburtstag des Hausherrn eingeladen. Die Feier fand in der Gastwirthschaft statt, die sich in einem der drei Häuser befindet. Dem Wirth, der schon 84 Jahre zählt, wurde in vielen Trinksprüchen noch ein recht langes Leben gewünscht. Daß dieser Wunsch aus dem Herzen stammt, ist umsomehr erklärlich, als die Miether, die schon zwanzig Jahre in „Schulzendorf" wohnen, während dieser langen Zeit keine Gelegenheit gehabt haben, die unheimliche Bedeutung des Wortes „Miethssteigerung" kennen zu lernen.

* **Frankfurt a. M.**, 5. April. Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht die nachstehende offizielle Kundgebung der Prüfungscommission der Frankfurter **elektrischen Ausstellung** bezüglich der Kraftübertrag von Lauffen, darnach beträgt der mittlere Wirkungsgrad in Frankfurt bei großer Belastung 74 pCt., wobei ein Nutzverlust an Dynamo von 8—10 pCt. eingerechnet ist. Hieraus ergiebt sich für die eigentliche Uebertragung bis zum secundären Transformator der Ausstellung ein mittlerer Wirkungsgrad von 80—82 pCt.

* **Hannover**, 5. April. Die große, etwa 700,000 Faß producirende **Cementfabrik Germania** von H. Manske u. Co. in Lehrte steht seit gestern Abend **7 Uhr in Flammen**.

* **Wien**, Die Correspondance de l'Est erhielt aus **Konstantinopel** unterm 4. April Nachmittags folgendes Telegramm: Der **Mörder Vulkovic's** wurde hier in der Person eines gewissen Merdjan **festgenommen**, nachdem sein Mitschuldiger, der vielgenannte Cristo, ein vollständiges Geständniß abgelegt hatte. Die Verhaftung Merdjan's ist das Verdienst des Polizei-Ministers Nagim Bey, der zu diesem Erfolge vom Sultan und den übrigen Ministern beglückwünscht wurde. Die Nachricht von der sensationellen Verhaftung erregte in der ganzen Stadt lebhafte Befriedigung.

* **Rom**, 5. April. Der Unterrichtsminister hat gegen den Abgeordneten **Fürsten Sciarra** wegen **Entwendung** einer **Anzahl Bilder** aus seiner (des Fürsten) fideicommissarischen Galerie **Strafanzeige** erstattet. Die Bilder befinden sich angeblich in Paris. Zwei Bevollmächtigte sind dahin abgereist, um sich mit den französischen Behörden ins Einvernehmen zu setzen.

* **Paris**, 5. Aril. In dem Verhör, das der Untersuchungsrichter Athalin mit **Ravachol** anstellte legte letzterer eine Art politisches Glaubensbekenntniß ab, welches darauf hinauslief, daß Ravachol ein Verbrecher aus Grundsatz ist. Er suchte seine Schandthaten damit zu entschuldigen, daß er diese „Handlungen socialer Gerechtigkeit" nur **aus Haß** gegen **die „Bourgeosie"** begangen habe. Dann fuhr Ravachol fort: Ich bin heute besiegt, und deshalb kann ich die Sachen erzählen, wie sie sich zugetragen haben. Nur erwarten Sie **von mir keine Reue**. Ich **bin stolz auf das**, was ich gethan habe, ich übernehme dafür die volle Verantwortlichkeit. Nur aus einem einzigen mache ich mir einen Vorwurf: daß ich mich so dumm habe fassen lassen, während ich so ausgezeichnet ausgerüstet war, um das Werk der Vergeltung und Gerechtigkeit zu vollbringen, dem ich mich geweiht habe. Nach dieser Erklärung hat Ravachol, die ihm zur Last gelegten **Verbrechen** rückhaltlos **eingestanden**, den **Mord des Einsiedlers**, dem er 30,000 Fr. geraubt hat, und die **Ermordung zweier alten Frauen** in St. Etienne.

* **Madrid**, 4. April. Eine amtliche Mittheilung giebt von der im Gebäude der Deputirtenkammer erfolgten **Verhaftung zweier Anarchisten** nachfolgende Darstellung: Mehrere Polizisten beobachteten vor dem Eingang zur Deputirtenkammer zwei Individuen, welche den Augenblick abwarteten, bis der Präsident in die Kammer hineinging. Nach einigem Zögern traten die beiden Individuen, von denen jeder ein kleines Packet in Form einer Flasche bei sich trug, in das Gebäude ein. In diesem Augenblick warfen sich die Polizisten auf sie und legten ihnen starke Fesseln an. Die Verhafteten nannten sich Devac und Fereira, ersterer gab an, Franzose, letzterer behauptete, Portugiese zu sein. Bei den Verhafteten wurde ein Schriftstück mit der Aufschrift „Reglement für die Arbeiter der kosmopolitischen Gesellschaft" vorgefunden, worin angegeben ist, in welcher Weise der Reihe nach die Deputirtenkammer, der Senat, der Justizpalast, der Staatsrath, das Kriegsministerium, die Bank und **das königliche Palais** in die Luft gesprengt werden sollte. Das Attentat gegen das letztere sollte am Palmsonntag während der Messe ausgeführt werden. Die Verhafteten haben in dem Verhör ein Geständniß abgelegt.

* **Brüssel**, 5. April. Nach einem Telegramm aus **Lüttich** von gestern Abend sind aus dem Kohlenbergwerk von Vanneux unweit Lüttich 200 Patronen, **25 Kilogramm Dynamit** enthaltend, entwendet worden, und ist die Untersuchung eingeleitet.

* **Oporto**, 5. April. Die Polizei fand in dem **hiesigen königlichen Palast 4 Kilo Dynamit, 14 Gewehre und 56 Revolver**. Gestern wurden vier Anarchisten, welche das Dynamit und die Waffen in das königliche Schloß gebracht hatten, ermittelt und inhaftirt. Mit den in den Palast gebrachten Waffen wollten, wie das vorläufige Verhör ergab, die Anarchistenführer eine Bande bewaffnen, welche des Regierungsgebäudes und der Polizeipräfectur sich bemächtigen sollten, nachdem das **königliche Schloß** mit Dynamit in die Luft gesprengt war.

* **Petersburg**, 5. April. Die gemeldete **Pyroxylin-Explosion** fand in der Trockenkammer der Abtheilung für Anfertigung rauchlosen Pulvers statt und richtete auf dem ganzen sehr ausgedehnten Rayon der Militärpulverfabrik Beschädigungen an.

[R] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze**, 5. April. Dem landwirthschaftlichen Verein Schnow sind vom Centralverein Westpr. Landwirthe zur Errichtung einer Bullenstation 300 Mk. bewilligt worden. — Der Anbau der Seradella erfreut sich von Jahr zu Jahr in hiesiger Gegend immer größerer Beliebtheit, selbst bei den kleineren Landwirthen. Besonders in diesem Frühjahr hat, da der Samen sehr billig ist, fast jeder Grundbesitzer hier einen Versuch mit dieser werthvollen Futterpflanze gemacht.

(!!) **Krojanke**, 5. April. In Folge der Verfügung des Regierungs-Präsidenten, nach welcher das Gehalt des neu anzustellenden Bürgermeisters von 1500 auf 1800 Mk. erhöht werden soll und ebenso auch eine Erhöhung der Bureaukosten von 600 auf 1000 Mk. gefordert wird, fand heute behufs nochmaliger Berathung der Gehaltsfrage eine vereinigte Sitzung der beiden städtischen Körperschaften statt, in welcher die Beibehaltung des bisherigen Gehaltsatzes beschlossen wurde, eine Erhöhung der Bureaukosten auf 800 Mk. wurde hingegen bewilligt.

* **Schöneck**, 4. April. Der im Flusse todt aufgefundene Kämmereikassenrendant Bahle soll bedeutende Unterschlagungen bei den ihm anvertrauten Kassen verübt haben. Man berechnet dieselben auf etwa 10,000 Mk. Allein bei der Forsthilfskasse hat er 1000 Mk. unterschlagen. In Verein bei der Kreis-Kommunalkasse sind 5000 Mk. rückständige Gefälle zu decken, bei der Kreis-Kasse an 700 Mark Staatssteuern.

* **Schönsee**, 4. April. Gestern Abend machte der Bahnhofsarbeiter Sekamp durch Trinken von Karbolsäure seinem Leben ein Ende. Sein Entlassung als Bahnhofsarbeiter soll der Grund hierzu gewesen sein.

* **Kulm**, 4. April. Seit dem 1. April sind in unserem Kreise sämmtliche Chausseegeldhebestellen aufgehoben. Der größte Theil der Bevölkerung sah mit Freuden diesen alten Zopf fallen, denn viele Unannehmlichkeiten und Zwiste mit den Erhebern sind nun dem reicheren Publikum erspart.

* **Thorn**, 5. April. Die „Thorner Presse" erfährt, angeblich von „kompetenter Stelle", daß der Kaiser in diesem Jahre die Stadt Thorn nicht besuchen werde. — Gestern langte der für russische Privatrechnung auf der Schichau'schen Werft in Elbing erbaute Passagier-Dampfer „Sokol" hier an und fuhr heute nach Plock weiter. Der russische Eingangszoll für diesen Dampfer beträgt 4000 Rubel Gold.

(⊙) **Mühlhausen.** Endlich ist ein gefährlicher Kassenmarder entdeckt und abgeurtheilt worden. Beim Kaufmann Merten hierselbst verkehrte seit einer Reihe von Jahren der Tischlermeister Johann Regenbrecht und genoß Letzterer bei der Merten'schen Familie großes Vertrauen. Trotzdem schon in früheren Jahren Merten Defecte in seiner Kasse entdeckt hatte, fiel doch kein Verdacht auf Regenbrecht, vielmehr wurde damals das Dienstmädchen als der Diebstähle verdächtig entlassen. Merten ließ damals das Schloß der Kommode, die sich in seinem Schlafzimmer befand, verändern und glaubte sich dadurch vor weiteren Diebstählen gesichert. Am 7. Januar d. J. nun betraf das Dienstmädchen des Merten, Emilie Lenz, den Regenbrecht dabei, als er die Geldschublade mit einem Nachschlüssel aufgeschlossen und schon ein Stück aufgezogen hatte. Ueberrascht schloß R. die Kommode wieder zu und machte in seiner Verlegenheit die Lenz darauf aufmerksam, daß ein Fenster der Schlafstube entzwei sei. Die Lenz konstatirte jedoch, daß die Fenster alle ganz waren. Da auch die Frau Merten, sowie das früher entlassene Dienstmädchen den Regenbrecht in verdächtigen Stellungen an der Kommode gesehen hatten, verurtheilte die Strafkammer in Braunsberg denselben wegen versuchten schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß und Ehrverlust auf die Dauer eines Jahres.

(!) **Liebemühl**, 5. April. Am 4. d. Mts. nahm sich die Arbeiterwittwe Charlotte Podlich, geb. Komoß, 75 Jahre alt, aus Lebensüberdruß durch Ertränken im Oberländischen Kanal bei Liebemühl das Leben. — An demselben Tage fand hierselbst die Frühjahrskontrolversammlung statt. Dieselbe wurde durch den Bezirkskommandeur Major Haße aus Osterode abgehalten. — Die Schifffahrt auf dem Oberländischen Kanal, Strecke Liebemühl, Saalfeld und Deutsch Eylau ist eröffnet. — Der Landwirth Johannes Mierau aus Danzig hat die Besitzung des Herrn Glomz in Bienau bei Liebemühl für den Preis von 48,000 Mk. durch Kauf erstanden und findet die Uebergabe Sonnabend den 9. d. M. statt.

* **Königsberg**, 5. April. Ein hiesiger Fleischbeschauer fand am Sonnabend den 2. d. Mts. eine ihm von einem hiesigen, auf dem Tragheimer Ausbau wohnhaften Fleischers zur Untersuchung übergebene Schweinefleischprobe derartig stark mit Trichinen bevölkert, daß er die sofortige Beschlagnahme des gesammten von dem Thiere herrührenden Fleisches veranlaßte. Die Fetttheile wurden dem Eigenthümer zum Ausschmelzen zurückgegeben.

* **Aus dem Kreise Pillkallen**, 3. April. In voriger Woche verstarb zu Alxupönen im Alter von 102 Jahren, die Losfrau Rudat. Dieselbe war bis in ihre letzten Lebensjahre noch recht rüstig und hat nie eine Brille gebraucht. Wegen eines körperlichen Fehlers konnte sie jedoch schwere Arbeiten nicht verrichten und hat von ihr von gutherzigen Leuten zufließenden Gaben gelebt.

* **Tilsit**, 4. April. Eine fatale Geschichte ist dem Gewerbetreibenden R. aus K. passirt. Derselbe wollte, wie die „T. A. Z." schreibt, am Sonnabend mit dem Abendzuge nach Berlin reisen, um dort seinen Wohnsitz zu nehmen. Bevor er jedoch diese Reise antrat, nahm er in Gesellschaft seines Freundes in einem Gasthause in der Nähe des Bahnhofs noch einen Abschiedstrunk und kam gerade auf dem Bahnhofe an, als der Zug abging. Um nun nicht wieder nach K. zurückgehen zu müssen, blieb R. bei seinem Freunde in der Garnisonstraße über Nacht. Um den Zug nicht wieder zu versäumen, stand R. am Sonntag früh schon zeitig auf; als er aber bis an den Thorweg kam, fand er das Thor geschlossen. Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als über den Thorweg zu klettern. Kaum aber hatte er mit den Füßen das Steinpflaster berührt, da faßte ihn der Nachtwächter, der ihn für einen Dieb hielt, und brachte ihn nach dem Polizeigefängniß. Um 9 Uhr wurde R. aus seiner Haft entlassen. Natürlich kam er dann wieder zu spät!

* **Aus Masuren**, 3. April. Einen seltenen Anblick hatten am vergangenen Dienstag einige Fischer in der Nähe des Beldansees. Als sie nämlich nach eingenommenem Mittagsmahl zu ihren an einem Gebüsch hängenden Netzen gingen, sahen sie, wie dem „G." berichtet wird, einen großen Raubvogel auf die Netze zustoßen, der auf ihr Geschrei davon flog; im Netz hatte sich nämlich ein Rehbock verwickelt, der alle Anstrengungen machte, loszukommen. Sie glaubten sich der guten Beute sicher, und wollten zugreifen. Mit einem heftigen Ruck befreite sich jedoch der starke Rehbock, lief 2 Männer über den Haufen und entkam in das nahe Waldesdickicht.

* **Bromberg**, 5. April. Der bekannte Thierstimmen-Nachahmer Florus ist auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft in Berlin verhaftet und der Strafbehörde zugeführt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

7. April: **Vielfach heiter, wolkig, ziemlich warm, strichweise bedeckt, Gewitter, Niederschläge. Lebhaft windig a. d. Küsten.**

8. April: **Vielfach heiter bei wandernden Wolken. Lebhafte und starke kühle Winde, strichweise bedeckt, Gewitter, Niederschläge.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 6. April.

* [**Für die Kaiserin**] werden für eine glückliche Entbindung sonntägliche Fürbitten in den Kirchen abgehalten.

* [**Bestätigung.**] Die von der Kreisvertretung des Landkreises Elbing auf dem Kreistage am 29. Februar d. J. vollzogene Wiederwahl des Rittergutsbesitzers Landrath a. D. Birkner zu Cadinen zum Kreisdeputirten auf eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren ist von dem Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen bestätigt worden.

* [**Ernannt**] ist zum Mitgliede der in Verbindung mit dem Kaiserlichen Gesundheits-Amt errichteten ständigen Commission für Bearbeitung des Deutschen Arzneibuchs für die Zeit bis zum Ende des Jahres 1896 der ordentliche Professor an der Universität Königsberg Dr. Jaffé.

* [**Personalien.**] Der Regierungs- und Schulrath Plischke ist der Regierung zu Danzig überwiesen worden. Bei dem Gymnasium in Braunsberg ist der ordentliche Lehrer Dr. Eugen Dombrowski zum Oberlehrer ernannt worden. Der Forstmeister Nitschke ist von Krausenhof auf die Oberförsterstelle zu Fritzen im Regierungsbezirk Königsberg versetzt worden.

* [**Westpreußischer Städtetag.**] Die Gründung eines westpreußischen Städtetages ist von verschiedenen Seiten angeregt worden. Nach dem Vorgang anderer Provinzen und Landestheile soll auch für die Provinz Westpreußen ein Städtetag ins Leben gerufen werden, der in periodischen und außerordentlichen Versammlungen seiner Mitglieder zur Erörterung von Fragen Gelegenheit giebt, welche für die Stadtgemeinden, ihre Verwaltung und ihre Vertretung von unmittelbarem praktischen Interesse sind, und in Ansehung deren eine Verständigung oder doch eine Feststellung der vorherrschenden Ansicht wünschenswerth erscheint. Die Ersten Bürgermeister und die Stadtverordneten-Vorsteher der Städte Danzig, Elbing, Thorn und Graudenz, sowie die Bürgermeister von Marienburg und Gollub haben sich bereit erklärt, die vorbereitenden Schritte zur Einberufung eines constituirenden westpreußischen Städtetages zu thun. Zunächst fragt es sich aber, ob der Gedanke überhaupt den Beifall der städtischen Behörden und Vertretungen findet, und ob dieselben geneigt sind, den in einigen Monaten in Danzig abzuhaltenden constituirenden Städtetag der Provinz „Westpreußen" zu beschicken. Die sämmtlichen westpreußischen Stadtverwaltungen sind hierüber um baldige Aeußerung, sowie um eine Mittheilung darüber, welcher Zeitpunkt für die Abhaltung des Städtetages wohl als der geeignetste zu bezeichnen wäre, ersucht worden. Antworten sollen an Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Baumbach zu Danzig gerichtet werden.

* [**Ueberbürdung von Eisenbahnbeamten.**] Einzelne in neuerer Zeit vorgekommene Eisenbahnunfälle, bei deren gerichtlicher Untersuchung eine Ueberbürdung der schuldigen Beamten zu Tage getreten ist, haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Veranlassung gegeben, den Königlichen Eisenbahn-Direktionen in einer Verfügung vom 30. März die strenge Befolgung seines Erlasses vom 24. August vorigen Jahres in Erinnerung zu bringen, wonach Arbeiter, welche seitens einer Dienststelle einer anderen zur Aushilfe überwiesen werden, der letzteren einen von der überweisenden Dienststelle ausgefertigten, in das Arbeitsbuch einzutragenden Nachweis über die Dauer der zuletzt geleisteten Arbeit beizubringen haben, damit der übernehmende Beamte sich von der Zulässigkeit der in Aussicht genommenen Dienstdauer überzeugen kann. Zugleich hat der Minister bestimmt, daß alle Stationsvorsteher, Bahnmeister und Zugführer anzuweisen sind, sorgfältig darüber zu wachen, ob sich die ununterbrochene dienstliche Beschäftigung des ihnen unterstellten Personals durchweg innerhalb der ihnen näher zu bezeichnenden Grenzen der zulässigen Dienstdauer hält, und, falls dies nicht der Fall sein sollte, je nach der Zuständigkeit entweder selbst für Abhilfe zu sorgen oder bei der vorgesetzten Behörde die nöthigen Schritte zu thun, um einer Ueberanstrengung des Personals vorzubeugen. Ganz besonders soll hierauf bei Verkehrsstockungen aller Art Bedacht genommen werden, weil diese in der Regel eine erhöhte Aufmerksamkeit und Anspannung der betheiligten Beamten erfordern.

* [**Heute begannen die diesjährigen Frühjahrskontrolversammlungen**.] Dieselben werden an Stelle des beurlaubten Herrn Major v. Lossow von einem Hauptmann aus dem Stuhmer Kreise abgehalten.

* [**Die gestrige Wohlthätigkeitsvorstellung im Stadttheater**] erfreute sich zahlreichen Besuches seitens eines den besten Kreisen unserer Gesellschaft angehörenden Publikums. Zur Aufführung gelangten die beiden reizenden Moser'schen Einakter „Splitter und Balken" und „Hector" sowie die in der Liedertafel so beifällig aufgenommene Operette „Das Mädchen von Elizondo". Die Darstellung durch die Mitwirkenden, durchweg Dilettanten, war eine recht lobenswerthe und hatte sich des lebhaftesten Beifalls der Zuhörerschaft zu erfreuen.

* [**Auf das Concert des Herrn Stolzenberg**], das morgen Abend in der Bürgerressource unter Mitwirkung des Frl. Janzen, des Herrn Erben und des Violinvirtuosen Schulz stattfindet, sei noch einmal hingewiesen. Billets zu ermäßigten Preisen sind bei dem Vorstande des Kaufm. Vereins zu haben.

* [**Robert Johannes**], der berühmte ostpreußische Dialekt-Recitator, ist gegenwärtig in Hamburg, wo seinen Leistungen sowohl vom Publikum wie von der Kritik lebhafter Beifall gespendet wird.

* [**Der verhaftet gewesene Buchhandlungsreisende**] Max Hesse ist, wie wir in unserer gestrigen Notiz richtig vermutheten, noch gestern Nachmittag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung vor dem Amtsgerichte gegen den genannten, von der Firma Brennicke in Leipzig entsendeten Reisenden, der auf die Denunciation eines hiesigen Kaufmanns hin verhaftet worden war, ergab die völlige Grundlosigkeit des gegen Herrn Hesse gerichteten Verdachtes. Es war nämlich in der Umgebung Elbings und in den Nachbarstädten vor einiger Zeit ein Buchhandlungsreisender, der gleichfalls Hesse heißen soll, aufgetaucht, um ebenso wie der hier verhaftet gewesene, an die ländlichen Besitzer 2c. ein Buch von Thomas a kempis zu verkaufen. Dabei hat sich der bis jetzt noch nicht ergriffene Schwindler verschiedener unlauterer Manipulationen schuldig gemacht. Die hiesige Polizei glaubte nun in der Gleichartigkeit des Namens des gestern Freigelassenen mit jenem unbekannten Schwindler, sowie in dem Umstande, daß Herr Max Hesse dasselbe Werk vertreibt, wie jener, Momente genug gefunden zu haben, um mit der Verhaftung des Herrn Hesse vorgehen zu können, wobei ihr eine auf einer haltlosen Unterlage beruhende Denunciation eines hiesigen Kaufmanns noch weiteres Verdachtsmaterial lieferte.

* [**Vom 1. Mai wird der Schlafwagenverkehr**] auf der Strecke Berlin-Kreuz eingestellt.

* [**Desinfektionsanstalten**] sollen dem Vernehmen nach wegen des in Rußland grassirenden Fleckentyphus an den Grenzübergängen eingerichtet werden, in welchen sich sämmtliche aus Rußland kommende Reisende einer Desinfektion zu unterziehen haben.

* [**Zwei Bierbrauer**], angeblich geborene Danziger, Namens Eckeldinger und Ehnes, welche Bayern durchziehen, haben sich, wie von den dortigen Behörden nach Berlin berichtet wird, verschiedener Raubanfälle auf offener Straße schuldig gemacht. Bis jetzt war es den Behörden trotz eifrigster Nachforschungen nicht möglich, die Spur der beiden sauberen Kumpane ausfindig zu machen. Um ihre Festnahme wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit dringend ersucht.

* [**Mit Censurenvertheilung**] wurde in den höheren Schulen heute das alte Schuljahr geschlossen. Gleichzeitig begannen heute auch die Ferien, während in den Volksschulen der Schulschluß am 9. April stattfindet. Auch die „Fortbildung- und Gewerkschule" schließt heute Abend ihr Schuljahr 1891—92. Der Schulanfang in sämmtlichen Lehranstalten ist auf den 21. April festgesetzt.

* [**Die im vorigen Jahre begonnenen Arbeiten**] an den Durchlässen auf der Strecke Güldenboden-Grunau sind nun bis in die Nähe der letzteren Station vorgeschritten. Gegenwärtig wird an Wärterbude 20 gearbeitet. Die Züge müssen die im Bau befindlichen Stellen in verlangsamtem Tempo passiren.

* [**Loosvertrieb.**] Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat die Genehmigung ertheilt, daß von dem Vorstande des Frauen-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Elbing eine Anzahl von Gegenständen, bestehend aus weiblichen Handarbeiten und kleineren nützlichen Gegenständen zum Besten armer evangelischer Schulkinder, Konfirmanden und besonders bedürftiger Personen Ende Mai d. J. verloost und 400 Loose zum Preise von 0,50 Mk. für jedes einzelne Loos im Stadt- und Landkreise ausgegeben und vertrieben werden.

* [**Einspritzungen von citronensaurem Eisen.**] Bekanntlich findet Eisen oftmals Anwendung bei Menschen und Thiere, welche an **Bleichsucht** erkrankt sind. Von Glaepke sind Versuche gemacht, das Eisen unter die Haut zu spritzen. Diese haben ergeben, daß in dieser Weise das Eisen am besten resorbirt wird. Es wurden 10procentige Lösungen verwendet und hiervon für Erwachsene pro Person 0,1 Gr., für Kinder die Hälfte. Bei einem hochgradig bleichsüchtigen Mädchen stieg nach 54 Einspritzungen der Hämoglobin-Gehalt des Blutes (d. i. Blutfarbstoff, ein eisenhaltiger Eiweißkörper) von 38 Proc. des Normalen auf 82 Proc. und das Körpergewicht nahm um 8 Kilo zu. Durch zu große Dosen werden Vergiftungs-Erscheinungen hervorgerufen. Die Versuche verdienen auch Beachtung seitens der Landwirthe und Thierärzte bei bleichsüchtigen Zuständen, welche am häufigsten bei den Schafen auftreten, und bei großen Blutverlusten unserer Hausthiere.

* [**Standesamtliches.**] Im Monat März sind 137 Geburten (71 männl., 66 weibl.), 2 Todtgeburten (2 weibl.), 124 Sterbefälle (74 männl., 50 weibl.) gemeldet und 18 Eheschließungs-Acte aufgenommen.

* [**Der heutige Schweinemarkt**] war sehr schwach beschickt. Saugferkel wurden bis zu 10 Mark bezahlt, ein für diese Jahreszeit recht hoher Preis.

* [**Polizeiliches.**] Einem in der Jakobstraße wohnhaften Glasermeister wurde in der Nacht zu gestern ein im Freien über Nacht stehen gelassenes altes Ledersopha und vorgestern einem Fabrikmädchen aus der Garderobe einer hiesigen Cigarrenfabrik ein Portemonnaie mit etwa 2 bis 3 Mark gestohlen. Im letzten Falle ist die Diebin von einem anderen Fabrikmädchen ermittelt worden. — In einem Schankgeschäft der Langen Hinterstraße erschienen gestern Mittag zwei auswärtige Knechte, hatten sich betrunken und betrugen sich so unmanierlich, daß sie an die Luft gesetzt werden mußten. Sie versuchten dann mit Gewalt in das Lokal einzudringen, und da ihnen dies nicht gelang, zertrümmerten sie die Fenster. Es erfolgte ihre Verhaftung.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 5. April.

(Schluß.) Der zweite Fall betrifft die Anklage gegen die Kellnerin Emma Kohn aus Marienburg wegen Meineid und gegen die separirte Schornsteinfegerfrau Bertha Schulz, geborene Demski wegen Verleitung dazu. Der Meineid soll vor dem Amtsgericht zu Marienburg am 5. Mai in der Untersuchungssache wegen Kuppelei von Bertha Schulz geleistet sein. Während der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Geschworenen finden die Kohn des wissentlichen Meineides und die Schulz der Verleitung zum Meineide für schuldig und erkannte der Gerichtshof gegen die Schulz auf 3 Jahre und gegen die Kohn auf 1½ Jahr Zuchthaus und Ehrverlust und sprach beiden die dauernde Unfähigkeit, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen werden zu können, ab.

Sitzung vom 6. April.

Angeklagt sind der Schlossergeselle Julius Robert Sieg, heimathlos, vielfach wegen Eigenthumsvergehen, Betrug 2c. mit 2 Jahren Zuchthaus vorbestraft, und die unverehelichte Arbeiterin Anna Pladwig, domicillos, wegen Bettelns vorbestraft, am 13. November im Gasthause bei Fast zu Altmark gemeinschaftlich 30 Mark dem Hirten Friedrichowski, und zwar Sieg im Rückfalle, entwendet; ferner Beide gemeinschaftlich versucht zu haben, dem Schirmmacher Schroeter aus Marienburg mit Gewalt eine Uhr auf der Landstraße zu entwenden. Beide bestreiten die That und wollen nicht schuldig sein. Beide leben in wilder Ehe und durchzogen gemeinschaftlich das Land. Am 13. November Abend trafen beide Angeklagte kurz vor Altmark auf der Landstraße mit dem Schirmmacher Schroeter, einem sehr kleinen Manne, zusammen. Während Sieg dem Schroeter mit der Hand mehrere Schläge ins Gesicht und mit dem Stocke auf den Kopf versetzte, versuchte die Pladwig die Uhr dem Schröter gewaltsam zu entreißen. Der Karabiner-Haken der Kette wurde durch die Gewalt ganz gerade gemacht, indessen behielt Schröter die Uhr in der Tasche. Von hier gingen beide Angeklagte in den Krug. Hier saß ein Hirt, der sein Geld, etwa 42 Mk., nachzählte. Unter diesem Gelde befanden sich ein 20- und ein 10-Markstück in Gold. Es wollten nun beide Angeklagten diesem Manne, entgegen seinem Willen, das Geld mitzählen helfen. Hierbei verschwanden dem Manne von der Summe beide Goldstücke. Diese obigen Sachen wurden dem Gendarm mitgetheilt. Es wurde durch denselben ermittelt, daß die Angeklagten in Tolkemit beim Gastwirth Eising ein 20-Markstück und beim Gastwirth Feierstein ein 10-Markstück gewechselt hatten. In dem Gefängniß zu Stuhm, wo beide Angeklagten in Untersuchungshaft waren, ist durch gegenseitig geführte heimliche Correspondenz, die aufgefangen wurde, festgestellt, daß Beide gemeinschaftlich dem Schröter haben vorsätzlich die Uhr rauben wollen. — Es wird der Schlossergeselle Sieg wegen eines einfachen Diebstahls im Rückfalle zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust und die unverehelichte Arbeiterin Pladwig wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Dagegen werden beide Angeklagten von der Anklage des versuchten Straßenraubes freigesprochen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin**, 5. April. Der Hofschauspieler Ernst Krause, ein bedeutender und beliebter Künstler, ist gestern nach langem Leiden gestorben.

§ Aus dem Nachlaß J. V. v. Scheffels wird im Laufe des Frühjahrs noch ein Band, enthaltend hochinteressante Berichte an den Bund der Engeren in Heidelberg, sowie die Säkkinger Episteln, bei Bonz u. Comp. in Stuttgart erscheinen.

Jagd, Sport und Spiel.

— Ein gefährliches Ruderkunststück hat, wie aus **Athen** berichtet wird, ein junger Grieche aus Sparta, Namens Dimitrio Lagos, unternommen. Lagos, der eine der ersten Sportsgrößen Griechenlands und der einzige Sohn sehr reicher Eltern ist, fuhr am 30. März vom Hafen Piräus aus mit einem einfachen Ruderboote, welches aus Eichenholz nach den Angaben des genannten Sportsmann gebaut wurde, ab, um direkt nach **Konstantinopel** zu rudern. Die Sportskreise Griechenlands sind gespannt auf den Ausgang der mehr als kühnen Rudertour, welche wenn sie glückt, mit den primitiven Mitteln, mit denen sie unternommen, als bisher unerreicht in den Rudersport-Annalen dastehen wird.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin 6. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Festest. Cours vom	5./4.	6./4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,90	94,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	94,90	95,00
Oesterreichische Goldrente	95,40	95,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,10	93,20
Russische Banknoten	208,75	208,90
Oesterreichische Banknoten	172,15	172,15
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,80
4 pCt. preußische Consols	106,50	106,60
4 pCt. Rumänier	82,50	82,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	105,20	105,60

Produkten-Börse.

Cours vom	5./4.	6./4.
Weizen April-Mai	187,00	186,75
Juni-Juli	187,70	187,20
Roggen matter.		
April-Mai	211,50	201,20
Juni-Juli	201,70	190,20
Petroleum loco	22,70	22,70
Rüböl April-Mai	54,50	55,00
Sept.-Oct.	52,60	52,60
Spiritus 70er April-Mai	40,50	40,80

Königsberg, 6. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 61,50 ℳ Geld.

Loco nicht contingentirt . . . . . 41,50 „ „

Königsberger Productenbörse.

	4. April. ℳ	5. April. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	202,50	201,00	niedriger.
Roggen, 120 Pfd.	197,00	189,00	stark weich.
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	unverändert
Hafer, feiner	139,00	139,00	still.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. April. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt 61,00 Br. —,— Gd., pro März kontingentirt —,— Gd., —,— Br., pro März-April kontingentirt —,— Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 39,50 Gd., —,— bez., pro März nicht kontingentirt —,— bez., —,— Br., pro März-April nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd.

Stettin, 5. April. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 40,30, pro April-Mai 40,30, pro Aug.-Sept. 42,30.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 5. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,50, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,75. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,15. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,00 Melis I mit Faß 27,25. Fest.

Zur Fest-Bäckerei empfehle: **Schmalz** und **Fett** von **40** ₰ an, **täglich frische Preßhefe.** Margarine, Honig, Hirschhornsalz, Cremortartari und Natron.

Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. April 1892.

Geburten: Arb. Carl Böhnert T. — Former Gottfried Seefeld S. — Buchbinder Ernst Haase T.

Eheschließungen: Posthilfsbote Friedrich Schafferus-Graudenz mit Friedricke Abratis-Elb.

Sterbefälle: Fleischermstr. Clemens Lange S. 2½ J.

Donnerstag: Liedertafel.

Kaufmännischer Verein.

Zu dem **Donnerstag, den 7. April,** stattfindenden **Concert** des Herrn **Paul Stolzenberg** werden **Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen** ausgegeben von unserem **Vorsitzenden.**

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 250 Tonnen **Maschinensteinkohlen** aus deutschen Gruben soll im Wege des öffentlichen Ausgebotsverfahrens verdungen werden.

Angebote mit der Aufschrift „Lieferung von Maschinensteinkohlen" sind versiegelt und portofrei bis

Mittwoch, den 13. April cr., Mittags 12 Uhr,

an den Unterzeichneten — Sonnenstraße 38a — einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen können im Geschäftslocal des Unterzeichneten während der Dienststunden eingesehen, auch von dort gegen Erstattung 1 M. bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elbing, den 5. April 1892.

Der Königliche Baurath.
Kischke.

Die Schifffahrt nach Pillau, Königsberg und Danzig ist eröffnet.

Elbing, den 6. April 1892.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Neuheiten
in
Sommer-Unterröcken,
sowie
Morgenröcken,
letztere von **6,50** an, empfiehlt in großer Auswahl

Robert Holtin.

Die so schnell vergriffenen Röcke zu **2,50** sind wieder vorräthig.

Hutlack

in bester Qualität, empfiehlt

J. Staesz jun.,
Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt **gründlich veraltete Beinschäden knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten Halsschm. Quetschung sofort Linderung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Musik-Unterricht,

— **Klavier** und **Gesang** — und

wissenschaftl. Unterricht

in allen Lehrfächern einer **höheren** Töchterschule, auch **franz.** und **engl. Conversation,** wünscht zu ertheilen

Ella Carstenn,
geprüfte Lehrerin,
Kürschnerstraße Nr. 26.



Gewinne
der
Königsberger Pferdelotterie

10 compl. besp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.

Ziehung unwiderruflich **12. Mai.**
Loose a 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von

Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.,
sowie alle durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Aus meinen älteren großen

Bretter- u. Bohlenlager-Beständen

wird der Verkauf der wettergrauen Waare auch ferner zu äußerst billigen Preisen fortgesetzt

Dampfsägewerk
Joh. Müller.

Gardinen

abgepaßt und vom Stück, empfiehlt in großer Auswahl, Mtr. von **25** ₰ an.

Rouleauxstoffe,

weiß und crème, glatt und gestreift, in allen Breiten.

Robert Holtin.

Nur Geldgewinne, keine Nieten.
Ziehung schon am 15. April.

60000 40000, 35000, 32000 30000, 20000 Frks. i. Goldetc

Freiburger Prämien-Loose
mit jährl. 4 Ziehungen, Listen gratis.
Jedes Loos **gewinnt** sicher.
Gestempelte Loose à 45 M., auch per Nachnahme od. geg. Monatsraten zu 4 M. Porto 30 ₰. Ferner 1/25 Antheil an 25 Marienburg. Loose 5 M. Porto 30 ₰ mit Liste.
Empfiehlt sofort

J. Scholl Lotterie-Bank **Berlin N.**
Schwedterstr. 52.

Ankauf überall erlaubt!

Roth-, Mosel- oder Rheinwein 75 Pf., 90 Pf., M. 1,00, 1,20, 1,50, 2,00 u. 3,00 b. Abn. v. 3 Flaschen.

Sherry, Madeira und Tokayer, b. Abn. v. 3 Flaschen an M. 1,20, 1,50 1,90, 2,40, und M. 3,00.

Portwein, Malaga, Muscat, Samos, Lacrimae Christi, Alicante, b. Abn. v. 3 Flaschen 95 Pf., M. 1,20, 1,50, 2,00 u. 3,00.

Cognac, b. Abn. v. 3 Fl. M. 1,30, 1,80 2,50 u. 3,00.

Rum, a. Abn. v. 3 Fl. M. 1,00 2,00, 2,50, 3,00 u. 4,00

Versand geg. Nachnahme. — Gegen vorherige Einsendung des Betrages 3 % Scto. Emballage bis M. 30 Selbstkostenpreis, über M. 30 kostenlos, über M. 100 auch franco.

C. Fröhlich, Weingroßhdgl.
Hamburg, Rödingsmarkt 17.

Ein junger Mann, welcher gute Schulbildung und das nöthige Talent zum Zeichnen besitzt, kann in mein Atelier als Schüler eintreten.

Herm. Fischer,
Maler und Photograph.

Neuheiten
in
Sonnen-Schirmen.

Herren-Schirmen und Regenschirmen sind eingetroffen und empfiehlt bei grösster Auswahl billigst

Alexander Müller,
St. Georgebrüderhaus.



Grösstes Lager neuer Galanterie-Waaren,

wie sie sich besonders zu

Hochzeits-Geschenken

Einsegnungs-, Geburtstags- und Pathen-Geschenken eignen, empfiehlt

Alexander Müller, St. Georgebrüderhaus.

Gegründet 1863.

Zu den bevorstehenden

Einsegnungen

empfehle mein großes Lager in

Uhren, Gold-, Silber-, Granaten-, Corallen-, Türkisen-, Rosalin-, Brillant- und Emaillwaaren

zu **billigsten** aber **festen** Preisen.

Emil Hoepner, Goldarbeiter und Gerichtstaxator,
Friedrich-Wilhelm-Platz 5.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Marienburger
Geld-Lotterie.

Ziehung: 28. und 29. April 1892.
Hauptgewinne: 90000, 30000, 15000,
2 zu 6000, 5 zu 3000, 12 zu 1500, 50 zu 600, 100 zu 300, 200 zu 150, 1000 zu 60, 1000 zu 30, 1000 zu 15 M., zus. 3372 Gewinne im Betrage von 375000 Mark.
Nur baares Geld ohne Abzug.
Orig.-Loose à **3** M., 10 St. 30 M.
(Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.)

17. Große Stettiner
Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich 17. Mai.
Hauptgewinne 10 complet bespannte hochelg. **Equipagen,** darunter **2 Vierspänner** und **150 edle Reit- u. Wagenferde** außerdem Reitsättel, Zaumzeuge 2c., gold. u. silb. Drei-Kaiser-Medallen u. silberne hippologische Münzen.
Loose à 1 M., 11 für **10** Mark. (Liste u. Porto 30 ₰.)

empfiehlt u. versendet **Rob. Th. Schröder,** Haupt-Collecteur, **Lübeck.**

Bestellungen erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme auch Postmarken in Zahlung. — **Wiederverkäufer wollen sich an Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.**



Fahrräder

mit Vollgummi-, Hohlgummi- u. Pneumatic-Reifen, sowie **Knaben-Räder** stets am Lager bei

Erich Müller.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1892.

10 complet bespannte Equipagen.

1. Hauptgew.: 1 hochelegante complette 4spänn. Doppel-Kalesche,
2. „ 1 Coupé, 2spännig,
3. „ 1 Halbwagen, 2spännig,
4. „ 1 Cavalierwagen, 2spännig,
5. „ 1 Jagdwagen, 2spännig,
6. Hauptgewinn: 1 Herren-Phaëton, 2spännig,
7. „ 1 Parkwagen, 2spännig,
8. „ 1 Americain, 1spännig,
9. „ 1 Ponnygespann,
10. „ 1 Selbstkutschirer, 1spännig,

47 edelste ostpreußische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500** Gewinne.

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet

die Expedition dieser Zeitung.

Grabplatten

von schwarzem Marmorglas, mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur und echt vergoldeten tiefliegenden Buchstaben bei

E. Scheffler,
Spiegel- u. Fensterglashandlung,
29. Lange Hinterstraße 29.

Obstbäume, hochstämm. u. niedrig, **veredelte Rosen, Weißdorn** zu Hecken, **Flieder** und andere Ziergestr., **Blumen- und Gemüsesamen** empf. die Gärtnerei **Grubenhagen 16.**

In Gr. Wogenab per Elbing sind **ca. 400 Scheffel** sehr schöne

Saatkartoffeln

zu verkaufen.

Die Gutsverwaltung.
Busch.

Sofort, spätestens in 4 Wochen, gebrauche **4—5000 Meter 80 mm. hohe Stahlschienen, gebraucht,** **mit oder ohne Zubehör, der Meter 14 Kgr. schwer, zu Eisenbahnbau u. bitte Offerten baldigst** sub **M. 3876** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i./Pr.,** zu senden.

Ein dauerhaft gearbeitetes **Grabgitter** ist billig zu verkaufen.
Spieringstr. 26.

Vorzüglicher Sitz, solideste Stoffe

Kinder-Kleidchen!
Mousselin-Blusen!
Lawn-Tennis-Blusen!
Parchend-Blusen!

von **1,25** M. an bis zu den elegantesten Ausführungen empfiehlt

Alexander Müller.

Fantasie-Schürzen,
Wirthschafts-Schürzen,
Küchen-Schürzen,
Küchen-Kleid-Schürzen,
Cachemir-Schürzen,
Panama-Schürzen,
Atlas-Schürzen,
Kinder-Schürzen,
Kinder-Kleid-Schürzen

empfehle in reicher Auswahl und neuen Facons.

Alexander Müller.



Corsettes,

vorzügliche Façons, empfiehlt

Alexander Müller.



Die **Interessanteste** und **Billigste** illustrirte Zeitung ist die

Berliner Illustrirte Zeitung.

Man abonnirt bei allen Postanstalten (Postzeitungliste 892a), Buchhdlg., Zeitungs-Spediteuren

Mk. 1,25 pro Quartal.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Einen Schmied

gebraucht
Zimmermeister **Joh. Müller.**

Noch einige **Klavierstunden** wünscht z. ertheilen

Rose Krüger,
Fischerstr. 43 II.

---

4 j. Leute, Beruf gleichgiltig, mit 4, 5, 6 u. 700 Mark Kaution, sucht **J. Possivan, Bromberg,** Bahnhofstr. 55. 2 Marken beifügen.

Ein Tisch und Stühle

billig zu verkaufen
Neustädt. Wallstraße 12.

Ein gut möblirtes

Zimmer

an einen Herrn zu vermiethen
Brandenburgerstraße 2.

Makulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben.

H. Gaartz' Buchdruckerei.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 83. **Elbing, den 7. April.** **1892.**

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M....

1)

„Geben Sie mir eine Woche Zeit, geben Sie mir sieben Tage und sieben Nächte — damit will ich mich begnügen."

„Moore, wenn Sie halten, was Sie versprechen, und daran zweifle ich nicht — — Moore, Sie sollen es nicht zu bereuen haben!"

Ich lächelte abermals. Ein eigenartiges Gefühl durchzuckte mich — es glich der Freude.

Während sich einige der Polizisten entfernten, um eine Bahre herbeizuschaffen, begann ich meine Untersuchung.

Dieselbe währte nicht lange. Die ganze Sache hatte sich auf eine höchst natürliche Weise zugetragen; nur eins war mir unklar — nämlich wer der Mörder war.

Benjamin Hood war erdrosselt. Das Verbrechen mußte in wenigen Sekunden ausgeführt sein. Jemand hatte sich über ihn gestürzt, zwei kräftige Hände hatten seinen Hals umschlungen, ein Zusammenpressen, kein Schrei, ein Seufzer, ein Schnappen nach Luft und alles war vorbei — —

Ich beugte mich herab und entfernte das blutbefleckte Hemde von der Brust. Das Blut war noch frisch. Der Mord war ganz kürzlich geschehen — es konnte kaum mehr als eine Stunde verstrichen sein.

Ob etwa das trotzige Individuum da hinten irgend welche Aufklärungen geben konnte? Er hatte zuerst die Polizei hierher gerufen. Man hatte sofort den Chef geholt. Der Mann behauptete, daß er nicht das geringste von der ganzen Sache wisse, er sei zufällig vorübergekommen. Er sei arm, aber ehrlich. Einer der Polizisten erkannte ihn. Er war ein Straßenfeger, der in Five-Points wohnte und der Polizei schon mehrfach wichtige Dienste geleistet hatte. Ich untersuchte ihn, ohne jedoch das geringste Verdächtige zu finden. Man konnte ihn einstweilen gehen lassen.

Und der Messerstich? — Der war nicht tief und sicher beigebracht, um irrezuführen. Die Wunde war keine tödtliche, es war keine kräftige Hand, die das Messer geführt hatte.

Zwei Mörder? Einer, der das Opfer erdrosselt, und einer, der es gestochen hatte?

Wo aber war das Messer!

Wir suchten rings umher im Schmutz danach; kein Messer war zu entdecken.

An Benjamin Hood's Fingern glänzten mehrere Diamantringe. Der Straßenfeger war zweifelsohne ein ehrlicher Mensch. Eins war mir klar — Hood war nicht aus Gewinnsucht gemordet.

Steckte sein Taschenbuch in der Tasche? Nein! Höchst merkwürdig! Ich suchte abermals im Schmutz, und siehe da! Ich fand es. Dieser Umstand konnte von Bedeutung sein.

Ich stellte nach jeder Richtung hin die genauesten Untersuchungen an, ohne jedoch irgend etwas zu entdecken — und dann dieser Schmutz, dieser Regen, der Stunde auf Stunde vom Himmel herabströmte.

Man kam mit der Bahre. Der entseelte Körper wurde darauf gelegt und zugedeckt.

„Moore," sagte mein Chef, „gehen Sie jetzt nach Hause und ruhen Sie sich aus! Aber vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben. Und dann denken Sie stets daran, daß ich Tag und Nacht zu Ihrer Verfügung stehe! Sie können mich zu jeder Stunde aufsuchen. Brauchen Sie Geld, so steht meine Privatkasse Ihnen zu Gebote! Bedürfen Sie eines Rathes, — ich werde mein Bestes thun, um Ihnen beizustehen. Wünschen Sie Hilfe — ich bin zwar nicht mehr jung, aber meine Arme haben noch ein gut Theil ihrer früheren Kraft. Ja, wenn es nöthig ist, will ich den Mörder mit eigenen Händen greifen. Sie wissen selber, Moore, was ich täglich hören muß, Alles, was die Zeitungen sagen, Alles —" Die letzten Worte wurden so leise ausgesprochen, daß es mir schwer ward, sie zu verstehen.

„Mein Chef," sagte ich, „Sie vertrauen mir diese schwere Aufgabe an, und ich bin stolz darüber! Ich will mich nicht aufhalten — die Nacht vergeht, ich habe noch viel zu überlegen, nur noch ein Wort," ich senkte meine Stimme, soweit der plätschernde Regen und der heulende Sturm es zuließen. „Sie müssen mir versprechen, Niemanden in dieser Sache zu vertrauen. Niemand außer mir darf seine Hand dabei im Spiele haben. Die Entdeckungen, welche ich mache, müssen ein Geheimniß zwischen uns bleiben, ich muß unbegrenzte Macht haben, nach meinem Willen und meinem Ermessen zu handeln!"

Der Chef reichte mir eine Karte, auf welcher

einige Worte geschrieben waren. In der einen Ecke befand sich ein großes Siegel.

„Nehmen Sie diese Karte, Moore! Sie öffnet Ihnen jede Thür. Sie haben die Macht, jeden, wer es auch sei, zu verhaften. Kein Polizist kann Ihnen seine Hilfe verweigern. Mit einem Worte: Sie sind ebenso mächtig wie ich."

Auf den Wink des Chefs fuhr sein leichter Wagen vor. Er sah sich nach seinem Adjutanten um, aber dieser schien weder zu hören noch zu sehen. Der junge, sonst so aufmerksame Mann stand da und starrte der sich fortbewegenden Bahre nach. Als der Chef ihn rief, wurde er dunkelroth und warf mir einen eigenthümlichen Blick zu. In seinem Antlitz stand gleichsam ein fester Entschluß zu lesen. Einen Moment blitzte es in seinen Augen auf; dann sprang er pfeilschnell auf den Bock und setzte sich neben den Kutscher. Im nächsten Augenblick war das Fuhrwerk meinem Gesichtskreis entschwunden.

Langsam bewegte ich mich vom Fleck. Meine Wangen glühten, mein Hirn arbeitete geradezu fieberhaft. Da stieß mein Fuß an einen harten Gegenstand. Ich bückte mich, meine Hand faßte in den Schmutz hinab. Es ist ein Messer! ein kleines spitzes Messer, das ich vorsichtig abtrockne, ehe es in meiner Tasche verschwindet.

Dann setzte ich meinen Weg fort, aber schon nach wenigen Schritten stehe ich wieder still. Mein Entschluß steht fest, ich kehre um und kehre weiter nach Five-Points hinein.

Es war 1 Uhr Nachts.

3. Kapitel.

Fast am Ende von Five-Points liegt ein großes Haus, groß wenigstens im Vergleich zu den elenden Hütten, die es begrenzen. Es ist von oben bis unten erleuchtet. Das gedämpfte Licht dringt durch die Fenster und wirft einen bleichen Schein auf die dunkle Straße.

Hin und wieder tönt Geschrei und lautes Rufen aus dem Gebäude. Dann ist Alles eine Weile still, bis nach wenigen Minuten der Lärm mit erneuter Gewalt losbricht. Zuweilen wird die Thür geöffnet und ein menschliches Wesen mit großem Nachdruck an die Luft gesetzt.

In diesem Augenblick kommt ein Mann die Straße herauf. Sobald er in den vom Hause ausgehenden Lichtkreis angelangt ist, kann man seine Züge erkennen. Tiefe Runzeln bedecken seine Stirn und ein mürrischer Zug umspielt seinen Mund. Er geht vornüber gebeugt, und seine Haltung hat etwas Untersetztes. Eines ist sicher, er hat weder in den Gesichtszügen noch in der Figur oder dem Gange die geringste Aehnlichkeit mit dem Detektive John Moore.

Und doch ist es kein Anderer!

Ohne Zögern öffne ich die Thür zu dem großen Hause. Im selben Augenblick vernimmt mein Ohr ein entsetzliches Getöse, aber ich beachte das nicht weiter.

Ein junges Mädchen — sie zählt sicher nicht mehr als 14 Jahre — kommt mir entgegen, sie hat Blumen im Haar und ein freches Lächeln auf den dünnen Lippen. Sie ergreift meine Hand und flüstert mir leise einige Worte zu. Ich werfe ihr eine Münze hin und eile weiter.

Ich gehe die schmale Treppe hinauf. Merkwürdige Gestalten begegnen mir, wenden sich nach mir um und starren mir nach. Ist etwa Gefahr im Anzuge?

Als ich ihnen aber einen gewissen Blick zuwerfe, beruhigen sie sich gleich. Einer von den ihren!

Oben angelangt, biege ich links ab und trete in einen großen Raum. Musik tönt mir entgegen, der Tanz ist in vollem Gange. Aber welche Musik und was für ein Tanz! Die Mitglieder des Orchesters sind mir wohlbekannt. Der Dirigent ist ein berüchtigter Falschmünzer, den man noch niemals hat fassen können, die Violine spielt ein Einbruchsdieb, ein Spezialist in der edlen Kunst, Patentschlösser ohne Schlüssel zu öffnen — sich mit gewöhnlichen Schlössern zu befassen, hält er unter seiner Würde — und so weiter.

Und wenn mich irgend etwas überraschen könnte — aber dazu bin ich zu alt und zu sehr an alles gewöhnt — so müßte ich hier über einen Umstand staunen: — fast alle Tanzenden sind Farbige, größtentheils Neger, doch giebt es hier auch Kreolen, Mulatten und andere Mischlinge.

Mit einem Wort, dies ist der Sammelplatz für New-Yorks farbige Bevölkerung.

Ich verlasse das Zimmer wieder. Rechts von dem Tanzboden liegt ein ungefähr eben so großer Raum, in den ich mich jetzt begebe. Von dem Augenblick an, in dem ich dies Haus betrat, habe ich die rechte Hand krampfhaft in die Tasche gesteckt, fest umschließt sie den Kolben meines Revolvers.

Auch dieser Raum ist voll Neger. Meine Augen durchfliegen schnell das Zimmer. Mit sicherer, unbefangener Haltung durchschreite ich dasselbe. Mein spähender Blick haftet bald an der einen, bald an der anderen dieser schwarzen Gestalten.

Ich betrachte eine Gruppe, die auf dem Fußboden sitzt. Man spielt ein erst kürzlich aufgekommenes Spiel, von dem ich gehört, das ich aber noch niemals gesehen habe.

Es ist das „Fliegenspiel".

Ich beobachte einen der Spieler. Es ist ein baumlanger, riesenhafter Neger. Er muß zweifelsohne im Besitz ungewöhnlicher Körperkräfte sein. Seine Augen blitzen, und der Ausdruck seines Gesichts verändert sich von einem Augenblick zum andern. Ich habe selten oder niemals ein derartig wechselndes Mienenspiel gesehen.

Ich habe ein Gefühl, als müsse ich mich

auf ihn stürzen. Aber ich besinne mich und nehme an einem der kleinen Tische, die rings herum an den Wänden stehen, Platz, ohne jedoch den Neger außer Acht zu lassen.

Ein Neger eilt herbei. Nach kurzem Besinnen bestelle ich eine Flasche Cognac. In wenig Augenblicken steht das belebende Getränk vor mir. Ich schenke den Zinnbecher voll und trinke.

Ich stütze den Kopf in meine linke Hand — die rechte steckt noch immer in der Rocktasche, obwohl ich den Ulster aufgeknöpft habe — und fange an zu grübeln. Meine kühnste Vermuthung, meine Ahnung trifft also zu — — dieser Neger hier? In dieser Gesellschaft? Er, der so viel auf sein Ansehen giebt, er, der vertraute Diener von Archibald Forster, dem früheren Gatten der geschiedenen Frau, mit welcher Benjamin Hood zwei volle Jahre verheirathet gewesen?

Benjamin Hood's Heirath war keine alltägliche Begebenheit. Im Gegentheil! Drei volle Tage hindurch hatte man in New-York von nichts anderem geredet. Und die Stirn in die Hand gestützt, suche ich mir alles ins Gedächtniß zurückzurufen. Nach und nach ordnen sich die Gedanken, und die Ereignisse, die sich vor Jahren zugetragen, stehen wieder klar vor meiner Seele.

Jener Neger, der dort so ruhig auf dem Fußboden saß, hatte er etwa von seinem Herrn, dem verlassenen Gatten, den Auftrag erhalten, die diesem angethane Schande zu rächen, seine Ehre rein zu waschen?

Aufmerksam betrachtete ich die Hände des Negers. Sie waren ungewöhnlich groß und mußten zweifelsohne im Besitz einer Kraft sein, der nichts widerstehen konnte. Zwei eiserne Fesseln, die sich um den Hals des unglücklichen Opfers legten — ein Röcheln, und alles war vorbei.

Auf dem Fußboden aber sitzen die acht Neger, regungslos gleich Marmorbildern. Sie bewegen nicht ein Glied ihres Körpers. Man hätte glauben können, sie seien plötzlich versteinert.

Sie hatten jeder ein Stück Zucker von gleicher Form und gleicher Größe vor sich liegen. In der Mitte des Kreises schwirrten einige kleine Fliegen umher.

Die Spielregel ist folgende: der Besitzer des Stückes Zucker, auf welches sich eine der Fliegen zuerst niederläßt, hat gewonnen; die Mitspielenden müssen ihm eine gewisse Summe, je nach der getroffenen Uebereinkunft, ausbezahlen.

Zuweilen theilen sich alle Spieler auch in zwei Parteien.

Es war interessant, die Spieler zu betrachten. Wie groß mußte nicht ihre innere Unruhe sein, wenn sich eine der Fliegen einem der Zuckerstücke näherte! Würde sie sich setzen oder nicht?

Aber regungslos saßen sie alle dort, während die schwarzen, glänzenden Gesichter die wechselvollsten Stimmungen ausdrückten.

Man kann bei diesem Spiel wie bei allen anderen betrügen. Man kann das Stück Zucker mit einem Stoff bestreichen, den die Fliegen lieben und sie dann anlockt. Man kann — wie viel Mühe dies auch erfordern mag — eine Fliege dressiren, daß sie sich auf das Stück Zucker des Betreffenden setzt. Diese Fliege wird dann unbemerkt losgelassen. Im übrigen muß der Wirth dafür sorgen, daß eine genügende Anzahl von Fliegen stets bei der Hand ist.

In diesem Augenblicke legte sich eine Hand auf meine Schulter.

„Wollen Sie ein Glas mit mir trinken?"

Ich wandte mich nach dem Sprecher um und erblickte einen grobschrötigen, schwarzhaarigen Burschen, der sich ganz ungenirt an meinem Tische niedergelassen hatte. Er war mit einem Zinnbecher versehen, den er, ohne weitere Umstände zu machen, aus meiner Cognacflasche füllte.

Im ersten Augenblicke hatte ich Lust, ihm den Becher aus der Hand zu schlagen, aber ich besann mich, und indem meine Rechte den Revolver fester umklammerte, antwortete ich:

„Mit Vergnügen!"

Dann füllte ich meinen Becher ebenfalls.

Der Mann betrachtete mich aufmerksam, dann zog er ein Paar Würfel aus der Tasche und fragte:

„Wollen wir eine Partie machen?"

„All right!" Und dabei holte ich meine eigenen Würfel hervor.

Als der Mann das sah, murmelte er einige Worte vor sich hin, daß er nicht recht bei Kasse sei, worauf er seine Würfel mit saurer Miene wieder einsteckte.

Ich folgte seinem Beispiel.

In demselben Augenblick gewahrte ich mit Staunen, wie der riesenhafte Neger sich plötzlich mit blitzenden Augen erhob und sich auf seinen Nachbar stürzte. Ich hatte wohl bemerkt, daß der letztere unaufhörlich gewann.

„Du Schurke! Du spielst falsch," schrie er in seinem gebrochenen Englisch, indem er den Hals des Unglücklichen mit seinen eisernen Fingern umklammerte — er schien Uebung darin zu haben!

Flüche und Schläge hagelte es von allen Seiten herab. In den zur Linken gelegenen Zimmern verstummte die Musik, die Tanzenden stürzten herein. Der Wirth bemühte sich vergebens, die Ordnung wieder herzustellen.

Ich war mitten in das Gedränge hineingezogen. Jetzt steckte meine Hand nicht mehr in der Tasche, ich hielt den Revolver kampfbereit in der Rechten.

Ich bemühte mich, meinen Neger nicht aus den Augen zu verlieren, aber ich wurde bald von ihm getrennt, und es war mir unmöglich, ihn wieder zu entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine neue Stadt in Amerika.** Man schreibt aus New-York: Als interessantes Ereigniß ist zu melden, daß in Creede das erste Kind das Licht der Welt erblickt hat. Wo liegt Creede? Suchen Sie die Stadt auf keiner Karte und in keinem Fahrplan; sie besteht erst seit wenigen Monaten, zählt aber doch schon 8000 Einw., sämmtlich (bis auf den erwähnten Zuwachs) durch die Kunde herbeigezogen, daß Mr. N. C. Creede hier mächtige Silberflöze entdeckt habe. Daher der Name. Tag und Nacht wird in der Stadt gebaut. Eine Straße ist 3 englische Meilen weit auf beiden Seiten mit soliden Geschäfts-Blocks (Straßenvierecken) eingefaßt, in denen Tausende emsig ihre verschiedenen Gewerbe betreiben und das Gehämmer und Gerassel der Zimmerleute niemals aufhört. Die Niederlassung wird von einer Fabrik elektrisch beleuchtet, die schon 5 Tage nach der Absteckung des Baugrundes Lampen in Betrieb hatte. Demnächst wird die Stadt Wasserleitung erhalten. Jeden Tag werden zu den Bauten 40 Waggons Hölzer und Bretter und ein Waggon Nägel verbraucht. Fünf Sägemühlen arbeiten beständig für den Bau. Der Bach, der durch den Ort fließt, dient gleichzeitig zum Schuttabladen, als Kanalisation und für den Wasserbedarf. Die Häuser sind durch und durch feucht, denn sie wurden aus gefrorenen Bohlen errichtet, und man bezog, sie bevor sie austhauen konnten. Die Folge sind zahlreiche Pneumonien, Husten 2c., und die Gesundheitsfrage wird immer dringlicher. Trotzdem wächst die Bevölkerung täglich, und ein alter Gräber meinte, bis Ende Juli würden 25,000 Leute dort sein.

— **Köstliche Briefe** des berühmten Anatomen Jacob Henle werden in dem neuen biographischen Werke veröffentlicht, mit welchem Prof. Friedrich Merkel, der Nachfolger und Herausgeber von Heule's klassischem Buch über Anatomie, diesem Forscher ein Denkmal gesetzt hat. Als flotter Bonner Student schrieb Henle an seine Eltern folgenden Brief: „Sie ist dahin, theuerste Eltern und Geschwister, die so lange treu und redlich bei mir ausgeharrt, die mit einer Uneigennützigkeit, wie sie nie auf Erden gefunden ward, sich selbst Alles entzog, um mich zu vergnügen, ohne die geringste Hoffnung auf Ersatz; die in einfachen Abendstunden mich erheiterte; an deren Seite ich, bei einer Flasche Wein, manche Stunde verträume, das einzige Wesen, das mir das schale Leben etwas pikannt machte. Am 19. Jan. gab ihr mein Freund Hasse mit dem furchtbaren Ausruf des Franz Moor: „Satan, willst Du ewig leben?" den Tod . . . Nur Du, theure Mutter, kannst mir den entsetzlichen Verlust durch eine — neue Wurst ersetzen!" — Noch drastischer ist ein zweiter Brief des Studenten, der energischer klingt: „Geld! Geld! Geld! Ich habe gar nichts mehr und bei meinem Freunde Mathien 10 Thaler Schulden. Geld! Allein an Collegiengeldern habe ich 46 Thaler bezahlt, viel für Bücher und 20 Thaler in die Haushaltung. Geld! Sonst geht es mir gut, nur Geld! Geld! Geld! Sonntag war ich zu Mittag bei Müller, der immer freundlicher und zutraulicher wird. Er hat mir viel guten Rath gegeben. Ich war bis am Abend da. Prof. Pugge mit seiner 8tägigen Frau, einem sehr lieben Weibchen mit einer sehr netten Stimme, kam den Nachmittag und lud mich zu sich ein. Aber Geld! Geld! Gestern Abend war ich denn auch bei Pugge, wo ich mehrere Studios antraf und des Professors Schwiegereltern mit Frau. — Hasse ist einer der angesehensten Juristen hier. — Mit der Frau vom Hause sang ich „Die holde Gattin", manche Lieder und blieb da bis 1/2 11 recht munter und vergnügt. Den Sohn des Prof. Hasse, einen jungen Mann in meinem Alter, Fuchs und Jurist, habe ich kennen gelernt. Ich glaube, wir werden Freunde werden. — Geld! Geld! Ihr seht, daß ich hier in dulci jubilo leben würde, wenn ich Geld hätte, aber Geld! Geld! nur bald! Obschon ich so um Geld schreie, muß ich auch noch obendrein um etwas Anderes schreiben. Meinen Mantel kann ich wirklich hier nicht brauchen; wenn ich Euch dessen versichere, so traut Ihr meiner Solidität zu, daß ich Recht habe. Ich brauche 8 Ellen und einen Bärenpelz. Wenn Ihr mir dies schickt, so laßt mir auch noch ein paar Pfund Zucker (für den Abendthee) und womöglich einen hübschen Mainzer Schinken mitkommen. Vor allem aber Geld! Schickt zu Lieutenant Reich, ich schreibe ihm bald, sowie ich ihm ein Urtheil über die hiesigen Angelegenheiten mittheilen könnte. Ich bäte ihn, mir durch Euch Biot's Experimentalphysik, die 4 Bände, zukommen zu lassen. Das nächste Mal schreibe ich Euch über die Collegia! Geld! Geld! Geld! Tuch! Bärenpelz! Kalender! Biot's Physik! Schinken! Zucker! Geld! Geld! Geld! Geld! Geld! Schinken! Geld! Tuch! Geld! Bärenpelz! Geld! Kalender! Geld! Physik! Geld! Zucker! Geld! Euer ewig Euch liebender Jacob."

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing